



2. Stadtratsprotokoll / 2^e procès-verbal du Conseil de ville

Sitzung vom Mittwoch, 24. Februar 2016, 18.00 Uhr
Séance du mercredi 24 février 2016 à 18h00

Ort: Stadtratssaal in der Burg

Lieu: salle du Conseil de ville au Bourg

Anwesend / Présents:

Arnold Marc, Arnold Niels, Augsburg-Brom Dana, Baltzer Niklaus, Beriger Michelle, Bohnenblust Peter, Bord Pascal, Bösch Andreas, Briechle Dennis, Cadetg Leonhard, Dillier Adrian, Diop Mamadou, Donzé Pantazis Chantal, Fischer Pascal, Frank Lena, Freuler Fritz, Gonzalez Vidal Bassi Glenda, Grupp Christoph, Gugger Reto, Gugger Sandra, Gurtner-Oesch Sandra, Habegger Markus, Hamdaoui Mohamed, Haueter Joël, Jean-Quartier Caroline, Känzig Urs, Kaufmann Stefan, Kugathas Sakitha, Külling Urs, Leuenberger Bernhard, Löffel Christian, Molina Franziska, Morandi Marcel, Moser Peter, Ogi Pierre, Paronitti Maurice, Pauli Mélanie, Pichard Alain, Pittet Natasha, Rindlisbacher Hugo, Ritter Jeremias, Scherrer Martin, Scheuss Urs, Schneider Sandra, Schor Alfred, Steinmann Alfred, Strobel Salome, Suter Daniel, Sutter Andreas, Tanner Anna, Tennenbaum Ruth, Thomke Friedrich, Trachsel Alessandro, Wendling Cécile, Wiederkehr Martin, Wiher Max

Entschuldigt / Absence(s) excusée(s):

Güdel Martin, Güntensperger Nathan, Hadorn Werner, Sylejmani Ali

Vertretung des Gemeinderates / Représentation du Conseil municipal:

Stadtpräsident Fehr Erich

Gemeinderätinnen/Gemeinderäte Feurer Beat, Némitz Cédric, Schwickert Barbara, Steidle Silvia

Entschuldigt Gemeinderat / Absence(s) excusée(s) du Conseil municipal:

-

Vorsitz / Présidence:

Rindlisbacher Hugo, 1. Vize-Präsident

Sekretariat / Secrétariat:

Klemmer Regula, Ratssekretärin

Behandelte Geschäfte / <i>Affaires traitées</i>	Seite / Page
11. Genehmigung der Traktandenliste	45
12. Mitteilungen Stadtratsbüro	45
13. Ersatzwahl eines Mitgliedes in die Studienkommission A5	45
14. 20100048 Landabgabe im Baurecht und Zusicherung Bürgschaft für das Projekt "Swiss Innovation Park Biel/Bienne (SIP)" zugunsten der Netzstandort-Betreiberin InnoCampus AG / Botschaft	45
15. 20150061 Budget 2016 / Steueranlage 1.63.....	52
• Allgemeine Debatte	52
• Ordnungsantrag.....	60
• Ordnungsantrag.....	64
16. 20150369 Schaffung einer Spezialfinanzierung "Städtische Betagtenheime" ...	64
• Ordnungsantrag.....	65
17. 20100219 Umsetzung Neuordnung der Pflegefinanzierung / Künftige Rechtsform der Trägerschaft der städtischen Alters- und Pflegeheime	66

Rindlisbacher Hugo, 1. Vize-Präsident: Der Stadtratspräsident hat sich beim Turnen verletzt und befindet sich derzeit im Spital. Deshalb leite ich die heutige Sitzung, zu der ich Sie begrüsse. Dem Stadtratspräsidenten wünsche ich gute Besserung.

11. Genehmigung der Traktandenliste

Rindlisbacher Hugo, 1. Vize-Präsident: Es sind keine Änderungsanträge eingegangen. Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass das Traktandum "Sonderprüfung zur Administrativuntersuchung in der Direktion Soziales und Sicherheit" sicher erst morgen behandelt wird, da Professor Schweizer dann anwesend sein wird.

Die Traktandenliste wird stillschweigend genehmigt.

12. Mitteilungen Stadtratsbüro

Rindlisbacher Hugo, 1. Vize-Präsident: Auf den Tischen liegt die Unterlage "Argumente für und gegen das Budget 2016" auf.

13. Ersatzwahl eines Mitgliedes in die Studienkommission A5

Rindlisbacher Hugo, 1. Vize-Präsident: Herr Wiher, GLP tritt aus der A5-Kommission aus. Als neues Mitglied wird von der Fraktion GLP Herr Dennis Briechle vorgeschlagen. Ich stelle fest, dass keine andern Vorschläge gemacht werden.

Abstimmung

auf Vorschlag der Fraktion GLP ist gewählt:

Herr Dennis Briechle, GLP

14. 20100048 Landabgabe im Baurecht und Zusicherung Bürgschaft für das Projekt "Swiss Innovation Park Biel/Bienne (SIP)" zugunsten der Netzstandort-Betreiberin InnoCampus AG / Botschaft

Jean-Quartier Caroline, au nom de la Commission de gestion: Les membres de la Commission de gestion (CDG) sont convaincus, que le site biennois du Parc suisse d'innovation Biel/Bienne est un projet primordial pour notre cité. Ce soir, le Conseil de ville se prononce sur l'octroi du terrain en droit de superficie et sur le cautionnement

d'un montant de 10 mio. fr., c'est-à-dire la garantie du prêt octroyé par la Confédération, dans le cadre de la nouvelle politique régionale.

Le terrain mis à disposition pour permettre la réalisation d'une antenne du réseau du Parc suisse d'innovation se situe derrière la Gare à la rue Marcellin-Chipot. Ce bâtiment au Centre-Ville permettra à ses utilisateurs de se trouver dans un endroit bénéfique à l'innovation et à la création. Voisin direct du Campus, des synergies pourront être créées et permettront de conforter de belles dynamiques créatives. Comment le Conseil municipal explique-t-il le montant plutôt bas; par rapport à sa valeur réelle, contre lequel le terrain a été mis à disposition? La CDG s'est aussi posé la question de l'avenir d'Action Paysage, actuellement sis sur ce même terrain.

Les 45 mio. fr. pour le financement se répartissent de la manière suivante: le Canton met 14 mio. fr. à disposition pour le site de Bienne et la Confédération accorde un prêt de 10 mio. fr. Ce sont ces 10 mio. fr. que la Ville doit cautionner. Les 21 mio. fr. restants sont fournis par des tiers. Le cautionnement est une condition sine qua non pour que le site de Bienne du Parc suisse d'innovation soit retenu et puisse voir le jour. Il y a très peu de risque pour que la Ville doive finalement payer cette somme. En effet, durant les 25 premières années, le Parc suisse d'innovation Biel/Bienne devrait facilement réussir à rembourser ce prêt à la Confédération.

Ce projet du site biennois du Parc suisse d'innovation, étudié depuis de nombreuses années, va se concentrer sur des technologies industrielles plutôt spécifiques à la région. De nombreuses grandes entreprises de la région ont déjà exprimé leur volonté de pouvoir bénéficier des innovations, leur forte participation financière en est la preuve. Ce parc d'innovation va pouvoir ouvrir des possibilités de création de start-up; mais aussi de nombreux avantages pour l'évolution d'entreprises déjà implantées dans la région. Il ne faut pas oublier, que depuis l'annonce du choix de Bienne pour accueillir un de ces sites, des entreprises sont revenues dans la région afin d'en bénéficier. Finalement, ce site biennois du Parc suisse d'innovation va également permettre d'améliorer l'image de Bienne et ainsi encourager de nouveaux contribuables à venir s'établir dans notre Ville. Pour toutes ces raisons, la CDG s'est prononcée à l'unanimité pour ce projet et vous recommande chaleureusement de l'accepter.

En ce qui concerne le projet de message aux ayants droit au vote, sous le tableau des arguments pour et contre le projet (page 12), il faut rajouter, afin de compléter le message, la phrase suivante: "*Le Conseil de ville recommande d'accepter le projet Parc suisse d'innovation Biel/Bienne*" et en allemand "*Der Stadtrat empfiehlt das Projekt Swiss Innovation Park Biel/Bienne anzunehmen*".

Gurtner-Oesch Sandra, Fraktion GLP: Heute verabschiedet der Stadtrat eine Botschaft an das Stimmvolk mit zwei attraktiven Angeboten: Einerseits soll ein attraktives Stück Land von rund 4000 m² an besterschlossener Lage zu günstigen Konditionen im Baurecht an eine privatrechtlich organisierte Aktiengesellschaft abgegeben werden. Andererseits setzt der Kanton dafür voraus, dass die Stadt ein Darlehen in der Höhe von CHF 10 Mio. für die Neue Regionalpolitik des Bundes (NRP) an die InnoCampus AG garantiert. Die Fraktion GLP ist der Ansicht, dass sich diese Investition lohnen wird. Der InnoCampus ist auf Biel zugeschnitten. Den Verantwortlichen in der Stadt ist es gelungen, den Innovationsstandort Biel in einem

harten Wettbewerb zu sichern. Es ist ihnen auch gelungen, den Teil des Swiss Innovation Parks (SIP) so auszugestalten, dass er für die Bedürfnisse der Wirtschaft im Jura-Bogen wertvoll sein wird. Die Firma und die hier bereits ansässigen Firmen erhalten Zugang zu Fläche, Dienstleistungen und Forschung. Auch kleinere Firmen können sich - im Verbund mit anderen - teure Forschung leisten. Insgesamt ist das ein Vitalprogramm für unsere Region, das zu einem idealen Zeitpunkt kommt, weil es der exportorientierten Region derzeit nicht gut geht. Die Stadt konzentriert sich auf die Rahmenbedingungen. Sie schafft Raum, in welchem sich Innovation leichter und schneller entwickeln kann. Gerade in unserem rohstoffarmen Land - dessen einziger Rohstoff unsere Hirnleistungen sind, ist das sehr wichtig und der einzige Weg, um hochwertige Wertschöpfungen längerfristig im Land halten zu können. Die Verhältnisse zwischen Wirtschaft und öffentlicher Hand sind im Aktionariat mit 85% zu 15% erfreulich abgebildet. Der heutige InnoCampus kommt an seine Grenzen: Mit derzeit 3000 m² Fläche an der Salzhausstrasse verfügt er nicht mehr über die nötige Flexibilität, um den Firmen Nutzfläche bieten zu können. Ein Neubau ist also dringend. Zudem soll der neue InnoCampus bestens vernetzt werden. Er wird von der Nähe zwischen Wirtschaft und Forschung leben. Die Fraktion GLP ist dem Geschäft gegenüber sehr positiv eingestellt. Heute Abend wird ein erster Stein für ein Mehrgenerationenprojekt gelegt. Es braucht jedoch ein wenig Geduld, bis die Früchte geerntet werden können. Der Innovationspark passt aus Sicht der Fraktion GLP hervorragend zu Biel, dem industriellen Herzen des Kantons. Der InnoCampus wird dazu beitragen, dass die Projektumsetzungszeiten beschleunigt und Produkte schneller marktfähig werden. Diese Art von Innovationsförderung unterstützt die Fraktion GLP gerne. Sie stimmt dem Projekt zu.

Känzig Urs, Fraktion Grüne: Auch die Fraktion Grüne stimmt dem vorliegenden Geschäft einstimmig zu. Sie hofft, dass sich die sehr hohen Erwartungen an das Projekt erfüllen werden. Sie ist auch mit der Bürgschaft über CHF 10 Mio. und den grosszügigen Bestimmungen im Baurechtsvertrag einverstanden. Die Fraktion Grüne hat noch eine Bemerkung und zwei Fragen:

Zu den Aktionären der InnoCampus AG gehört auch die RUAG. Die Fraktion Grüne fordert, dass Rüstungsgüter nicht zu Aktivitätsschwerpunkten des Innovationsparks in Biel werden. Die Menschheit hat wichtigere Probleme zu lösen als Mittel zu finden, wie die Menschen noch effizienter und effektiver umgebracht werden können... In der Botschaft steht auf der letzten Seite von Kapitel 3 im dritten Abschnitt: *"[...] Mit der Bürgschaft wird erreicht, dass die Stadt Biel als Garantiegeberin nur Zahlungen leisten müsste, wenn die InnoCampus AG nicht mehr in der Lage wäre, die Verpflichtungen aus dem Darlehen (Amortisation) gegenüber dem Kanton Bern zu erfüllen."* Müsste hier nicht "gegenüber dem Bund" anstatt "gegenüber dem Kanton Bern" stehen, weil es sich ja um ein NRP-Darlehen handelt? Auf dem Gelände befinden sich heute der Werkhof und die Büros des Landschaftswerks. Wurden bereits Verhandlungen über Alternativstandorte für das Landschaftswerk geführt?

Haueter Joël, Fraktion SVP/Die Eidgenossen: Die Fraktion SVP/Die Eidgenossen findet den Innovationspark aus folgenden Gründen gut für Biel:

1. In Biel können dadurch interessante Stellen geschaffen werden und hoffentlich auch einige Arbeitnehmende nach Biel gelockt werden.

2. Der Innovationspark hat eine positive Ausstrahlung auf Unternehmen, v.a. im Technologiesektor.
3. Der Hochschulbildungsstandort Biel wird durch den Innovationspark gestärkt.

Ähnlich wie die Fraktion GLP findet auch die Fraktion SVP/Die Eidgenossen, dass die leicht verzinsten Landabgabe an bester Lage sinnvoll ist. Eine Bürgschaft von CHF 10 Mio. stellt ein tragbares Risiko dar. Die Fraktion SVP/Die Eidgenossen dankt dem Gemeinderat für die gute Ausarbeitung und Begleitung des Geschäfts.

Arnold Niels, Fraktion SP: Die Fraktion SP stimmt den Anträgen des Gemeinderates zu. Es handelt sich um ein äusserst wichtiges Standortprojekt für Biel und die Region, das Themen in den Bereichen Industriepolitik und Innovationsförderung kombiniert. Die Fraktion ist auch überzeugt, dass es einen Multiplikationseffekt haben wird, indem es den Clusteransatz aufnimmt. Die Leitgedanken und Zielsetzungen des Innovationsparks können wie folgt kurz zusammengefasst werden:

- Förderung der Kooperation zwischen Forschung und Entwicklung, zwischen den privaten Unternehmen und den Schweizer Hochschulen.
- Generierung von Forschungs- und Entwicklungsinvestitionen aus dem In- und Ausland.
- Plattform bieten, um Forschungsergebnisse zu vermarkten, indem Flächen zur Verfügung gestellt sowie Technologien und Forschungs- und Entwicklungskompetenzen vernetzt werden.

Das Projekt schafft zudem Rahmenbedingungen für Forschungsgruppen und Startups. Neben den direkt im Innovationspark angesiedelten Arbeitsplätzen besteht auch Potenzial für den Wissens- und Forschungsstandort Biel und für die Wirtschaft. Etliche Untersuchungen haben gezeigt, dass das grösste Potenzial für die Wirtschaftsförderung dann ausgeschöpft werden kann, wenn es gelingt, Schwerpunkte im Bereich Industrietechnologien zu fördern und ein Netzwerk zu schaffen, in welchem internationale Grossfirmen und auch regionale kleinere Unternehmen zusammenarbeiten können. Der Standort ist ideal, nahe beim Bahnhof und beim zukünftigen Campus.

Zum finanziellen Beitrag der Stadt Biel und allfälligen Risiken: Einerseits geht es um Abgabe von Land im Baurecht, andererseits um eine Bürgschaft von CHF 10 Mio. für ein Darlehen des Bundes für einen Neubau (geplante Baukosten: CHF 45 Mio.). Die Fraktion SP teilt den Eindruck, das sei eine gute Investition. Der Bund leistet einen finanziellen Beitrag im Rahmen der Neuen Regionalpolitik des Bundes (NRP), womit auch die Promotion von Innovationen finanziert wird. Biel trägt das Risiko also nicht allein und profitiert von diesen Beiträgen. Der Kanton beteiligt sich mit CHF 20 Mio.: CHF 14 Mio. Investitionsbeitrag für den Neubau und CHF 6 Mio. als Anschubfinanzierung. Zusätzlich gewährt der Bund ein Darlehen von CHF 10 Mio., das über 25 Jahre zurückbezahlt werden soll. Dafür muss Biel bürgen, was sinnvoll ist. Zur Sicherheit wird ein nachrangiger Schuldbrief erstellt. Das neue Gebäude wird einen Verkehrswert von CHF 45 Mio. haben. Angesichts dieser Summe ist damit die Bürgschaft gesichert, vor allem angesichts der Tatsache, dass CHF 14 Mio. nicht zurückbezahlt werden müssen. Auch die auf 10 Jahre befristeten reduzierten Baurechtszinse sind sinnvoll und für die Anfangsphase angemessen, um den

gewünschten wirtschaftlichen Schub zu generieren. Die Fraktion SP empfiehlt, die Anträge des Gemeinderats anzunehmen.

Suter Daniel, au nom du Groupe FDP/PRR/EVP/EDU: Le Groupe FDP/PRR/EVP/EDU approuve le projet. L'innovation est une préoccupation centrale dans notre programme politique. C'est une énorme chance pour notre Ville de pouvoir accueillir le "Parc suisse d'innovation Biel/Bienne" dans le cadre de la Nouvelle politique régionale (NPR) de la Confédération. Notre groupe considère, que l'octroi d'un terrain en droit de superficie et d'un cautionnement pour ce projet est tout à fait mesuré et intéressant. C'est une contribution importante pour la promotion économique du site Bienne. Dans le message aux ayants droit au vote biennois, la construction et le financement sont décrits de manière compréhensible et transparente. Il n'y a pas besoin d'entrer dans de plus amples détails. Le Groupe FDP/PRR/EVP/EDU recommande au Conseil de ville d'approuver ce projet.

Baltzer Niklaus, SP: Ich finde das Projekt gut. Innovation ist nicht nur eine Sache von Finanzen, Innovation ist eine Sache von Personen, die sich engagieren. Finanzen sind meiner Ansicht nach der kleinere Teil von Innovationen. Wichtig ist der in Biel gelebte Geist. Daran kann der Stadtrat noch arbeiten. Die Stadtpolitik muss auch innovativ und kreativ sein. Sonst nützen Investitionen nichts.

Fehr Erich, Stadtpräsident: Ich freue mich über die gute Aufnahme des Geschäfts. Biel ist ein Industriestandort. Die Schweizer Industrie steht im Moment in den Weltmärkten unter Druck. Der Frankenkurs ist der eine Grund, die Schweiz ist aber auch ein Land mit hohen Löhnen, die einen Teil unseres hohen Lebensstandards ausmachen. Damit auch künftige Generationen im Wohlstand hier leben können, braucht es Innovation. Nur so bieten Schweizer Produkte auch in Zukunft einen Mehrwert und lassen sich die auf dem Weltmarkt zum Erhalt des Wohlstandes nötigen Preise erzielen. Industrie ist an sich Aufgabe der Privatwirtschaft. Der Staat muss die Rahmenbedingungen dafür schaffen und manchmal einen Impuls geben. So ist auch das vorliegende Projekt aufgebaut. Bei Institutionen, die rein gewinnorientiert nicht funktionieren können, ist der Staat gefordert. Er muss Rahmenbedingungen setzen, unterstützen und in die richtige Richtung leiten. Die Stadt macht vorliegend Industriepolitik. Im Moment wird in den Medien viel über die Frage diskutiert, ob die Schweiz Industriepolitik verfolge und, wenn ja, welche. Ich glaube nicht, dass die französischen Methoden mit einer Verstaatlichung der Konzerne der richtige Weg ist. Gute Rahmenbedingungen, die Innovation zulassen, sind wichtig. In diesem Geist soll hier gehandelt werden. Das Projekt hat einen hohen Stellenwert, was sich auch darin zeigt, dass es sich um ein Gemeinschaftswerk der Stadt Biel und des Kantons Bern handelt, welches auch den Bundesrat überzeugte. Es ist nicht selbstverständlich, dass Biel einer der fünf Standorte von Switzerland Innovation ist. Zwei Standorte sind ETH's, einer die Basler Pharma und das Paul Scherrer Institut (PSI) in Villigen. Dass Biel nun ebenfalls Standort des Swiss Innovation Park wird beweist, dass das Projekt gut vorbereitet wurde. Dafür möchte ich allen, die dazu einen Beitrag geleistet haben - sei es in der Stadt oder beim Kanton - und speziell unserem Wirtschaftsdelegierten Thomas Gfeller, Verwaltungsratspräsident der Innocampus AG, herzlich danken und gratulieren. Der Kanton, die Stadt und die Berner Fachhochschule (BFH) sind zusammen mit einigen privaten Aktionären gestartet. Seither konnten alle Erhöhungen des Aktienkapitals aus privaten Geldern finanziert werden. Das heisst, dass die Unternehmen am Jura

Südfuss an das Projekt glauben und wissen, dass es wichtig ist. Seit Kurzem ist auch der Kanton Solothurn Aktionär, was auch ein wichtiges Zeichen setzt. Auch der Kanton Solothurn ist mit seiner Industriepolitik gefordert, kam es doch auch dort letztes Jahr zu mehreren grösseren Entlassungen. Die Politik hat daraufhin Massnahmen gefordert und seither macht der Kanton beim Innocampus AG Switzerland Innovation-Standort Biel mit, was ich gut finde.

Das Provisorium des Innocampus ist voll. Deshalb ist der definitive Standortentscheid jetzt zu treffen, da dessen Realisierung nach dem Zuschlag des Bundesrates auch möglich ist. Biel ist damit auf der internationalen Innovations-Landkarte angekommen. Ein Innovationspark braucht Testumgebungen, das Zusammenwirken von Forschung, Lehre und Praxis sowie Platzreserven, damit sehr schnell reagiert werden kann, wenn ein neues Projekt in Angriff genommen wird. Das ist ein Grund für das Engagement der öffentlichen Hand. Beim Kanton geht es um CHF 20 Mio.: CHF 6 Mio. Betriebsbeiträge für den Anfang und CHF 14 Mio. für das Gebäude. Bei der Stadt Biel geht es um eine Bürgerschaft und um die Abgabe von Land im Baurecht. Nun zahlt sich die städtische Bodenpolitik aus, wonach die Stadt Biel Land in Gebieten, die zur Umgestaltung anstehen, kauft und anschliessend zweckgerichtet für verschiedene Projekte einsetzt, und zwar nicht immer mit dem Ziel einer Gewinnmaximierung. Vorliegend verzichtet die Stadt auf gewisse Ertragsmöglichkeiten, um ein für den Wirtschafts- und Lebensstandort Biel-Seeland-Berner Jura und für die Schweiz wichtiges Projekt zu verwirklichen. Der Innovationspark soll auch dazu beitragen, dass Firmen nach Biel kommen. So kommen beispielsweise schon die Firmen Welle und ETEL nach Biel, weil sich hier der Innovationspark und der Austausch mit der Fachhochschule möglich ist. Im jetzigen Umfeld ist das vorliegende Projekt richtig, auch wenn es mit substantiellen Opportunitätskosten verbunden ist. Das ist der Preis, den die Stadt zu zahlen hat. Langfristig wird sich diese Investition aber auszahlen. Deshalb freut mich die grosse Unterstützung durch den Stadtrat.

Herr Känzig, selbstverständlich soll im Innovationspark keine Rüstungstechnologie entwickelt werden. Die RUAG sieht sich heute als Technologiekonzern, der weit über die klassische Waffenschmiede hinausgeht, und die Stadt wird darauf achten, dass in Biel keine Rüstungsgüter entwickelt werden. Zu Ihrer Frage zum Darlehen: Der Bund gibt dem Kanton ein Darlehen, welches der Kanton der Innocampus AG weitergibt. Der Kanton hat gewünscht, dass die Bürgerschaft von der Stadt Biel geleistet wird, weil er sich selber bereits mit CHF 20 Mio. beteiligt. Die Stadt Biel müsste aber nur einspringen, sollte die Innocampus AG dem Kanton das Darlehen nicht zurückzahlen können. Bei Baukosten von maximal CHF 45 Mio., davon CHF 14 Mio. à fonds perdu vom Kanton, ist das Risiko hierfür allerdings klein. Es bleiben CHF 31 Mio. für ein hoch attraktives Gebäude an dieser optimalen Lage. Nach menschlichem Ermessen ergibt sich daraus kein Ausfallsrisiko. Zusätzlich gibt es nach der Hypothek, welche sich auf rund CHF 21 Mio. belaufen wird, selbstverständlich noch eine Grundpfandverschreibung mit Rangrücktritt, damit das auch gesichert ist. Somit kann man von einem Risiko von nahezu null ausgehen. Es wäre gut, wenn der Stadtrat seine Begeisterung auch in die Bevölkerung hinaustragen würde, denn es ist wichtig, dass sich die BielerInnen zu diesem Projekt bekennen!

Steidle Silvia, directrice des finances: Je vous remercie pour le très grand enthousiasme que vous manifestez ce soir pour ce projet essentiel pour l'avenir de notre région et du Canton ainsi que pour le positionnement de notre pays sur la scène

internationale. Purement financièrement, la contribution à l'encouragement de ce grand projet consiste à ce que la Ville a renoncé à un gain comptable par rapport à la valeur actuelle, qui se monte à 5,3 mio. fr. ceci durant dix ans et à partir du début de la construction. En d'autres termes, la valeur productrice d'intérêts passera la valeur effective du terrain à partir de la 11^{ème} année et représentera le même prix au m² que le Campus, ce qui fait du sens, étant donné les activités de l'InnoCampus. Le terrain fait partie du patrimoine financier de la Ville, dont la valeur comptable se monte aujourd'hui à 3,5 mio. fr. Le revenu annuel du terrain en droit de superficie des dix premières années sera de quelque 128'000 fr. par année et de 186'000 fr. à partir de la 11^{ème} année. En outre, la Ville accorde une garantie pour un montant de 10 mio. fr. Le risque de la Ville est moindre, comme cela a été expliqué, étant donné qu'elle fournit cette garantie sous forme de cautionnement, qui est une condition sine qua non de l'octroi du prêt issu de la nouvelle politique régionale de la Confédération. Ces 10 mio. fr. de la Confédération permettront de cofinancer le nouveau bâtiment, compte tenu également de l'engagement du Canton de Berne de 20 mio. fr. ainsi que du grand engagement de l'économie privée dans l'actionnariat de la société. La Ville ne court donc pour ainsi dire aucun risque financier. Elle a pris contact avec Action Paysage Bienne-Seeland, déjà au début de l'année passée, afin de leur proposer un endroit alternatif pour ses activités. La recherche est très complexe mais la chance de trouver quelque chose reste assez importante. Je vous remercie de ma part et au nom du Conseil municipal de soutenir ce projet.

Rindlisbacher Hugo, 1. Vize-Präsident: Da das Geschäft nicht bestritten ist, schlage ich vor, darüber in globo abzustimmen. Zur Botschaft mache ich den Stadtrat darauf aufmerksam, dass der Botschaftstext am Ende noch einen Fehler hat. Dort heisst es: "*Der Stadtrat empfiehlt <Text bold> anzunehmen*". Korrekt ist: "*Der Stadtrat empfiehlt das **Projekt Swiss Innovation Park Biel/Bienne** anzunehmen.*"

Abstimmung

Der Stadtrat von Biel **beschliesst** nach Kenntnisnahme vom Bericht des Gemeinderates vom 6. Januar 2016 betreffend Marcellin-Chipot-Strasse, Biel; Abgabe im Baurecht von ca. 4'767m², Grundstück Biel-Grundbuchamt Nr. 4045 für den Swiss Innovation Park Biel/Bienne, zugunsten der Netzstandort Betreiberin InnoCampus AG, sowie Garantie für die InnoCampus AG in Form einer Bürgschaft im Zusammenhang mit dem in Aussicht gestellten Darlehen NRP des Bundes, gestützt auf Artikel 40 Abs. 1 Ziff. 1 Bst. a der Stadtordnung vom 9. Juni 1996 (SGR 101.1), **mit 53 JA, 0 NEIN und 0 Enthaltungen:**

- I. Den Stimmberechtigten der Einwohnergemeinde Biel wird der folgende Gemeindebeschlussentwurf zu Annahme empfohlen:
 1. Die Einwohnergemeinde Biel gibt die Landfläche von ca. 4'767 m² Grundstück Biel-Grundbuch Blatt Nr. 4045 an den Swiss Innovation Park Biel/Bienne zu Gunsten der Standortbetreiberin InnoCampus AG im Baurecht ab. Die Dauer des Baurechtes beginnt mit dem Grundbucheintrag und dauert 50 Jahre. Nach dem Ablauf der Baurechtdauer kann dieses erneuert werden.

2. Der Landwert für die ersten 10 Jahre wird auf CHF 260.00 pro m² realisierbarer Bruttogeschossfläche bzw. auf einen Landwert von CHF 3'650'019.05 festgesetzt. Ab dem 11. Jahr nach Baubeginn wird der zu verzinsende Wert auf CHF 5'320'000.00 bzw. CHF 380.00 pro m² realisierbarer Bruttogeschossfläche angehoben.
 3. Der Zinssatz wird auf minimal 3.5% und maximal 6.5% festgelegt. Bis zum Erreichen des Ansatzes von 3.5% wird nach dem effektiven Zinssatz abgerechnet. Der jährliche Baurechtszins bei Vertragsabschluss beträgt zum aktuellen Zinssatz von 2,75% CHF 100'375.50 pro Jahr.
 4. Der Gemeinderat wird mit der Ausarbeitung und dem Abschluss des erforderlichen Baurechtsvertrages beauftragt.
 5. Die Gewährung einer unübertragbaren Bürgschaft im Umfang von CHF 10 Mio. zugunsten der InnoCampus AG als Garantie für ein Darlehen NRP des Bundes von CHF 10 Mio. wird genehmigt.
 6. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug dieser Beschlüsse beauftragt. Er wird ermächtigt, diese Kompetenz an die zuständige Direktion zu delegieren.
- II. Der Entwurf für die Botschaft an die Stimmberechtigten der Einwohnergemeinde Biel betreffend Swiss Innovation Park Biel/Bienne: Landabgabe im Baurecht und Gewährung einer Bürgschaft wird **mit Änderungen** genehmigt.

15. 20150061 Budget 2016 / Steueranlage 1.63

Allgemeine Debatte

Pittet Natasha, au nom de la Commission de gestion: Au nom de la Commission de gestion (CDG), j'aimerais faire quelques remarques au sujet du budget en général et une suggestion de modification du message quant à la question posée au peuple. La CDG ne souhaite pas répéter ce qui a déjà été dit lors du premier débat sur les versions A et B du budget. Aujourd'hui, le Conseil de ville discute de la version C, qui a été rendu nécessaire par le rejet des deux précédentes versions par le peuple. La CDG regrette que le Conseil de ville en soit arrivé là, en partie du moins, en raison de la présentation de deux versions la dernière fois. La CDG l'a déjà dit en octobre et le redit ce soir, que nous demandons, à l'avenir, que le Conseil municipal nous présente un seul budget équilibré à discuter au Conseil de ville et à soumettre au peuple. La CDG salue le processus d'élaboration de cette version C du budget, qui devrait devenir la norme. Les partis, les groupes et la CDG ont été consultés lors de trois tables rondes afin d'étudier les solutions acceptables au plus grand nombre de personnes et ensuite de les mettre en oeuvre. La CDG pense qu'un tel processus devrait aussi être possible pour l'élaboration des budgets ordinaires à l'avenir. La CDG demande à tous les groupes et à tous les partis de continuer à travailler de manière constructive tant ce soir, que lors de la campagne pour la votation sur le budget devant le peuple. La CDG encourage le Conseil de ville à accepter cette

solution de compromis, car la Ville ne peut pas fonctionner sans budget. Elle encourage aussi tous les partis à ne pas attaquer ce compromis pendant la campagne de votation pour éviter la mise sous tutelle par le Canton, ce qui arriverait inéluctablement en cas de rejet par le peuple. Enfin, la CDG propose de modifier le message au peuple pour préciser la question qui lui est soumise. Vous trouvez cette proposition d'amendement sur vos pupitres (feuille rose). La question qui est imprimée dans le message n'était pas complète et ne mentionnait pas la durée d'amortissement, ni la taxe immobilière inchangée.

Freuler Fritz, Fraktion Grüne: Auf Ihren Tischen steht ein kleines, symbolisches Präsent des Komitees "Biel für alle – Bienne pour tous". Es soll den Dank dafür ausdrücken, dass es mit allseitiger Gesprächsbereitschaft gelungen ist, einen Budgetkompromiss zu finden. Dafür war auch der transparente Meinungs austausch hilfreich, deshalb auch die Glasvase. Die Weidenkätzchen darin stehen wiederum für den Frühling, für die Aufbruchstimmung, für die Zuversicht, dass es dem Bieler Parlament auch künftig gelingen möge, durch ein Miteinander statt ein Gegeneinander ein für alle vertretbares Budget zu finden. Die nächste Budgetdebatte kommt so bestimmt wie der nächste Frühling mit seinen Weidenkätzchen. Soviel also zur Symbolik des Geschenks auf Ihren Tischen.

Somit ist auch schon angetönt, dass es mich freut, Ihnen mitteilen zu können, dass auch die Fraktion Grüne dem vorliegenden Budgetvorschlag des Gemeinderats grundsätzlich zustimmen kann. Die neue Budgetvorlage beweist, dass der Gemeinderat die Kampagne des Komitees «Biel für alle – Bienne pour tous» und das Abstimmungsresultat vom 15. November 2015 ernst genommen hat. Das Budget entspricht - wie die GPK-Sprecherin bereits erwähnt hat - einem hart erarbeiteten Kompromiss, der aus mehreren zähen Verhandlungen am runden Tisch hervorging. Es ist ein Kompromiss, der uns zwar Genugtuung verschafft, aber keine Begeisterung. Genugtuung deshalb, weil sich das grosse Engagement von «Biel für alle – Bienne pour tous» gelohnt hat. Mit Unterstützung der gesamten Ratslinken konnte über die Volksabstimmung das radikale Abbaubudget vom letzten Oktober verhindert werden, und damit auch die schlimmsten Einschnitte im Sozial- und Bildungswesen. Keine Begeisterung deshalb, weil dieses Kompromissbudget nur möglich war dank maximaler Konzessionen bis an die Schmerzgrenze, auch von Seiten des Komitees und der Grünen.

Das vorliegende Budget bleibt ein Abbaubudget und ist somit schädlich für unsere Stadt. Warum schädlich? Der Wirtschaftsnobelpreisträger Joseph Stiglitz, der im Rahmen der Budgetdebatte auch schon zitiert wurde, hat sich kürzlich am World Economic Forum (WEF) sehr skeptisch zur Wirtschaftslage geäußert. Er sagte: *«Das grundlegende Problem bleibt eine zu geringe Gesamtnachfrage in der Wirtschaft. Dazu trägt weiterhin die Austerität der Staaten bei – also einschneidende und dauerhafte Sparmassnahmen – sowie die Ungleichheit. Letzteres deshalb, weil jene zuoberst in der Einkommensverteilung weniger von ihren Einkommen ausgeben, als jene weiter unten.»* Wie zutreffend diese Aussage des Wirtschaftsnobelpreisträgers für den Kanton Bern und für Biel ist, zeigt der jüngste Sozialbericht des Regierungsrates: Die Ärmsten (10% der Haushalte im Kanton) haben zwischen 2001 und 2013 nicht weniger als ein Drittel (rund 33%) ihres Einkommens verloren! Geld, das nicht mehr zum Bäcker, Metzger und in den Schuh- oder Kleiderverkauf fliesst, sondern bei den Einkommensstärksten aufs Sparkonto oder gar in Hedge-Fonds.

Immerhin kann die Stadt mit diesem neuesten Budget mehr in Schulhäuser, insgesamt aber immer noch zu wenig investieren. Diese sogenannte Sparpolitik bringt die Stadt langfristig nicht weiter. Die Stadt verliert, wie Bund und Kanton, mit jedem Sparbudget nicht nur in der Bildungs-, Kultur- und Sozialpolitik, sondern auch wirtschaftlich. Und das ist der Teufelskreis der Bieler Sparpolitik, welche Stiglitz so treffend skizziert. Das Komitee «Biel für alle – Bienne pour tous» geht gestärkt aus der politischen Auseinandersetzung zum Budget 2016 hervor. Das Komitee wird darauf hinarbeiten, dass beim städtischen Personal, bei den älteren Menschen, in den Schulen und bei den Armutsbetroffenen sowie beim Tierschutz nicht weitere unnötige Abbaumassnahmen erfolgen. Die Fraktion Grüne wird versuchen, den im Raum stehenden Leistungsabbau beim Theater Orchester Biel Solothurn (TOBS) und beim Neuem Museum Biel (NMB) im Hinblick auf das Budget 2018 zu verhindern und neue Einnahmequellen zu erschliessen, die einen strukturellen Abbau überflüssig machen. Auch ihr Einsatz für soziale Institutionen geht weiter, zumal die jüngste wirtschaftliche Entwicklung erneut deren Bedeutung unterstreicht. Wenn IV-Reformen scheitern oder Sozialhilfeleistungen gekürzt werden, tun sich neue Lücken im Sozialwesen auf. Umso dringender braucht es Integrationsprogramme und soziale Institutionen wie «Cartons du Coeur» oder die Gassenküche, um diese Lücken zu schliessen. Ich komme zum Fazit: «Biel für alle – Bienne pour tous» und die Fraktion Grüne empfehlen das vorliegende Budget zur Annahme. Die Fraktion Grüne verzichtet aufgrund des ausgehandelten Kompromisses bewusst auf Anträge, um eine breite Allianz für dieses neue Budget zu ermöglichen. Zum Schluss will die Fraktion Grüne es nicht unterlassen, dem Personal der Stadtverwaltung für die Mehrarbeit und Geduld in diesem verlängerten Budgetprozess zu danken.

Kaufmann Stefan, Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU: Vor uns liegt das überarbeitete Budget. Es war in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit nicht möglich, ein komplett neues Budget zu erarbeiten. Es wird sich zeigen, ob es vor dem Volk mehr Chancen hat als die beiden letzten Versionen. Im Bericht steht zu Beginn unter "Das Wichtigste in Kürze", dass eine Analyse der Ablehnungsgründe schwierig sei. Am Schluss dieses Abschnittes sagt der Gemeinderat jedoch, bestimmte NHS-Massnahmen würden zurückgenommen, weil sie wahrscheinlich massgeblich für das Scheitern verantwortlich gewesen seien. Mit dieser Begründung müsste jedoch auch die Steuererhöhung zurückgenommen werden. Sie war wahrscheinlich auch massgeblich für das Scheitern verantwortlich. Diesbezüglich besteht also keine Kongruenz. Die Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU ist nicht glücklich mit diesem Budget, denn damit werden falsche Signale ausgesendet und die NHS-Debatte riskiert zum Schildbürgerstreich zu verkommen. Das Budget präsentiert sich ausgeglichen, weil rund CHF 10 Mio. den Spezialfinanzierungen entnommen werden. Das stellt eine Verfälschung der Tatsachen dar. Trotzdem wird unsere Fraktion dem Budget mehrheitlich zustimmen. Für die Verwaltung ist es sehr schwierig, ohne Budget zu funktionieren. Und wir brauchen eine funktionierende Stadt. Aus dieser Sicht erscheint das Budget vertretbar. Noch eine Bemerkung zu Kapitel 2.5 im Bericht: Der Stadtrat bespricht heute das Budget 2016. Die Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU wird aus diesem Budget kein Präjudiz für künftige Budgets ableiten. Das sollten auch die betroffenen Institutionen nicht machen.

Meine Fraktion hat noch zwei Fragen: Die Stadt Biel bezahlt der Pro Senectute gemäss vorliegendem Budget CHF 70'000.-. Diese Institution schliesst aber jeweils mit Gewinn ab und verfügt über ein grosses Vermögen. Wird Pro Senectute das Geld

einfach à fond perdu bezahlt, oder ist die Zahlung an gewisse Bedingungen oder Leistungen geknüpft? Die gleiche Frage stellt sich bezüglich der Integrationsprojekte und der beruflichen Integration. Ist das der Fall, müssten solche Beiträge in künftigen Budgets explizit erwähnt und nicht unter "Beiträge und Spenden" verbucht werden. Sollte das vorliegende Budget wieder abgelehnt werden, wäre wahrscheinlich klar, in welcher Art das Budget 2017 ausgestaltet werden müsste...

Augsburger-Brom Dana, Fraktion SP: Mit dem nun vorliegenden Budget musste der Gemeinderat dem Bieler Stimmvolk entgegenkommen. Dafür hat der Gemeinderat das Abstimmungsresultat unter anderem an drei "runden Tischen" analysiert. Aus Sicht der Fraktion SP hat der Gemeinderat die richtigen Konsequenzen gezogen. Schon zu Beginn der Budgetdebatte hat die Fraktion SP Anliegen aus der Bevölkerung unterstützt. Umso besser ist es für die Fraktion SP, dass sie weiss, dass die starke Bewegung «Biel für alle - Bienne pour tous» das vorliegende Budget unterstützen wird. Darum und weil sie das Notbudget nicht verlängern möchte, stimmt die Fraktion SP dem Budget in der vorliegenden Version zu.

Gugger Reto, Fraktion BVP/CVP/BDP: Das vorliegende Budget hat in der Fraktion BVP/CVP/BDP keine Freudensprünge verursacht. Der Gemeinderat und einige Vorredner interpretieren die Abstimmungsniederlage vom Herbst 2015 unserem Verständnis nach gar einseitig. Es soll jetzt denen mehr gegeben werden, die nach mehr geschrien haben. Aber die Stimmen derer, die nicht mehr geben wollen und gegen eine Steuererhöhung sind, wurden bis anhin komplett ignoriert. Daraus ziehe ich den Schluss, dass bei «Biel für alle» die durchschnittlichen Steuerzahlenden wahrscheinlich untervertreten sind. Die Fraktion BVP/CVP/BDP hat Mühe damit, dass gewisse Entscheide aus der NHS-Debatte jetzt wieder rückgängig gemacht werden sollen. Im Gesamtinteresse der Stadt Biel und mit der klaren Haltung, dass insbesondere die budgetierten Zahlungen an die Gassenküche, an die Schwanenkolonie, die Ludothek und «Cartons du Coeur» nur einmaliger Natur sind, wird unsere Fraktion dem vorliegenden Budget wahrscheinlich zähneknirschend zustimmen.

Briechle Dennis, Fraktion GLP: Die Ablehnung des Budgets war für die Fraktion GLP eine grosse Enttäuschung. Die im Herbst 2015 vorgelegte Variante 1 entsprach ihren Vorstellungen für eine ausgewogene Sanierung der Stadtfinanzen ziemlich gut. Dass trotz einer Steuererhöhung, eines budgetierten Defizits und einer massiven Gegenkampagne mit zum Teil etwas zweifelhaften Argumenten über 40% der Stimmberechtigten dieses Budget angenommen haben, zeigte auch, dass der Weg, den der Stadtrat eingeschlagen hatte, nicht völlig verkehrt war. In diesem Sinne will die Fraktion GLP diesen Weg weitergehen und den Vorschlag des Gemeinderates wiederum unterstützen. Auch die nun vorgelegte Budgetvariante sieht gegenüber den Vorjahren substantielle Verbesserungen vor, die grössten Verbesserungen seit Jahrzehnten. Ein grosser Teil der Massnahmen, die der Stadtrat im Rahmen von NHS diskutiert hat, verbleibt in diesem Budgetentwurf. Bei allen Überlegungen und Diskussionen über die einzelnen Beiträge sollte der Stadtrat nicht aus den Augen verlieren, dass auch mit diesem vorliegenden Vorschlag die städtische Finanzlage um rund CHF 15 Mio. verbessert wird. Diese Verbesserung kommt durch Einsparungen, Mehreinnahmen bei den Gebühren und einer Erhöhung der Steueranlage um einen Zehntel zustande. Die Fraktion GLP betonte während des ganzen Budgetprozesses,

dass für sie die Balance zwischen Einsparungen und Mehreinnahmen zentral ist. Entsprechend den effektiv realisierten Einsparungen wird sie auch heute die Erhöhung der Steueranlage um einen Zehntel unterstützen, denn ohne eine Steuererhöhung müsste die Stadt Biel in den kommenden Jahren noch viel einschneidendere Massnahmen treffen als diejenigen, über die in den letzten Monaten gesprochen wurde. Das Budget 2016 ist leider nur ein Schritt in die richtige Richtung. Die Finanzlage der Stadt Biel ist aber nach wie vor angespannt. Dabei müssen drei Risiken beachtet werden:

1. Das vorliegende Budget korrigiert die schlechte Konjunktur, indem fast CHF 10 Mio. einer Spezialfinanzierung entnommen werden sollen. Dadurch wird ein eigentliches Defizit kaschiert. Die Aussichten für die Wirtschaft sind nicht die besten.
2. Ein weiteres Risiko sind die Passivzinsen. Im Moment profitiert die Stadt von einem historisch tiefen Zinsniveau. Dieses wird aber eines Tages wieder ansteigen. Entsprechend wird auch dieser Budgetposten stark ansteigen.
3. Die Unternehmenssteuerreform III wird der Stadt wahrscheinlich weitere Einbussen bescheren.

Aufgrund dieser Risiken hat die Fraktion GLP den Vorschlag des Gemeinderates, Beiträge von rund CHF 741'000 wieder ins Budget aufzunehmen auch kontrovers diskutiert. Unsere Fraktion erachtet die Wiederaufnahme dieser Beiträge ebenfalls nicht als Präjudiz für die nächsten Jahre. Dennoch ist sie bereit, vor dem Hintergrund der insgesamt doch sehr bedeutenden finanziellen Verbesserungen auch diese Budgetbeträge anzunehmen.

Der Gemeinderat beabsichtigt, in diesem Jahr CHF 53 Mio. zu investieren. Das ist deutlich mehr als die CHF 20 Mio., welche die Stadt in den letzten Jahren durchschnittlich investiert hat. Joseph Stiglitz und die Keynesianer hätten ihre helle Freude an dieser regen Investitionstätigkeit... Nach dem Motto *"lieber den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach"*, wird unsere Fraktion dem Budgetentwurf zustimmen und den Stimmberechtigten empfehlen, dies ebenfalls zu tun.

Haueter Joël, Fraktion SVP/Die Eidgenossen: Die Fraktion SVP/Die Eidgenossen stört sich an zwei Aspekten des neuen Budgetentwurfs: Erstens kann sie nicht nachvollziehen, dass in der NHS-Debatte und im ersten Budget 2016 bereits beschlossene, wiederkehrende Einsparungen im Umfang von CHF 741'000.- wieder als Ausgaben aufgenommen wurden. Aus Sicht der Fraktion SVP/Die Eidgenossen wurde das Budget im Herbst durch die Bieler Stimmbevölkerung nicht aufgrund dieser Einsparungen, sondern wegen der geplanten Steuererhöhung abgelehnt. Dies zeigt sich daran, dass die damalige Variante A (tiefere Steuererhöhung und grössere Einsparungen) in der Volksabstimmung ein viel besseres Resultat erzielt hat als Variante B (höhere Steuererhöhung und weniger Einsparungen). Deshalb ist die Fraktion SVP/Die Eidgenossen der Meinung, dass in der neuen Budgetvorlage auf eine Steuererhöhung hätte verzichtet werden müssen und stattdessen mehr Einsparungen respektive Leistungsverzichte hätten vorgesehen werden müssen. Offenbar ist der Bieler Gemeinderat noch immer nicht gewillt, die städtischen Finanzen nachhaltig zu sanieren, obschon dies in der Budgetvorlage vom letzten Herbst zumindest ansatzweise spürbar war. Deswegen hat die Fraktion SVP/Die Eidgenossen im Herbst den ausgehandelten Kompromiss unterstützt, auch wenn viele ihrer Anliegen nicht berücksichtigt wurden. Mit den Anpassungen in der neuen Budgetvorlage wird aber die gesamte NHS-Debatte hinfällig. Die mittels NHS

beschlossenen Budgetverbesserungen sind nun grösstenteils entweder buchhalterische Effekte - ich verweise z.B. auf die tieferen Abschreibungen aufgrund der Einführung von HRM2 - oder Mehreinnahmen aufgrund Gebührenanpassungen und Steuererhöhungen. Es braucht den Willen, die städtischen Finanzen nachhaltig zu sanieren, denn trotz NHS, Steuererhöhung und Verbesserung des Ergebnisses um ca. CHF 1 Mio. durch das Notbudget in den ersten Monaten dieses Jahres bleibt immer noch ein operatives Defizit von CHF 9,3 Mio.. Das Finanzierungsdefizit beläuft sich sogar auf CHF 30 Mio.. Die Stadt dürfte sich dieses Jahr somit neuerlich um CHF 30 Mio. verschulden. Ich rufe in Erinnerung, dass das städtische Fremdkapital Ende 2014 CHF 766 Mio. betrug, dies bei einem jährlichen Betriebsertrag von CHF 339 Mio.. Das Verhältnis zwischen Verschuldung und jährlichen Einnahmen ist weit über 200%. Die Stadt nähert sich beim Fremdkapital der Grenze von einer Milliarde Franken während sie sich gleichzeitig dem finanziellen Kollaps nähert, denn in absehbarer Zeit werden die Finanzinstitute der Stadt Biel auf eine Neuverschuldung nicht mehr so grosszügige und tiefe Fremdkapitalzinsen gewähren. Hinter dieser unverantwortlichen Finanzpolitik, mit welcher unangenehme Entscheidungen wie z.B. Leistungskürzungen aufgeschoben und damit den künftigen Generationen überlassen werden, kann die Fraktion SVP/Die Eidgenossen nicht stehen. Die grosse Mehrheit des Stadtrates aber kann dies anscheinend, obwohl auch ihnen klar sein muss, dass etwas zu geschehen hat. Aber niemand aus der Bieler "Classe politique" wagt den ersten oft unangenehmen Schritt. Im Herbst war dies zumindest auf der bürgerlichen Seite noch anders. Aus den erwähnten Gründen wird die Fraktion SVP/Die Eidgenossen das Budget 2016 voraussichtlich ablehnen. Allfällige Sparanträge wird die Fraktion SVP/Die Eidgenossen unterstützen. Der Fraktionssprecher der Grünen hat gesagt, Linke und "Biel für alle" hätten etwas für das städtische Personal, für die Schulen etc. getan. Meiner Meinung nach haben Sie sich bloss für Ihnen nahestehende Institutionen stark gemacht. Dabei handelt es sich um diejenigen Institutionen, die am lautesten aufschreien jedoch nicht von der Mehrheit der Bieler Bevölkerung getragen werden.

Hamdaoui Mohamed, PSR: Je m'exprime à titre personnel. Mes propos n'engageront ni mon groupe ni mon parti. Lorsque j'étais petit garçon, j'ai reçu le jeu "Hâte-toi lentement". Ce cadeau m'a terriblement énervé. Je ne comprenais pas, pourquoi il fallait perdre tellement de temps pour atteindre un objectif relativement clair. J'ai le triste sentiment, que l'automne passé le Conseil de ville a joué à "Hâte-toi lentement" avec la population, lorsque nous avons parlé du budget et étions incapables de trouver des compromis. Sur un certain nombre de sujets, notamment sur la question du budget, le compromis n'est pas un gros mot, parce qu'il implique le sort non seulement du personnel de l'Administration, mais aussi un certain nombre d'institutions et un certain nombre d'orientations de notre Ville. Il a fallu perde du temps pour enfin avoir cette capacité de discuter ensemble lors des tables rondes, pour déboucher sur le compromis de l'augmentation légère des impôts et la capacité de se dire qu'il n'est pas possible de donner tout à tout le monde, en tout cas pas maintenant. J'ose espérer, que durant la prochaine législature les personnes qui vont nous succéder seront capables de continuer à avoir cet esprit-là et à ne pas prendre la population systématiquement en otage, lorsqu'il y a des discussions budgétaires. Pour conclure, il faudra que chaque parlementaire aille défendre auprès du peuple ce budget qui ne plaît à personne, mais qui à mon avis est totalement acceptable. Il faudra que nous expliquions pourquoi une légère augmentation des impôts est

nécessaire. J'espère, qu'à l'avenir, il soit possible de continuer un tout petit peu de cette manière-là.

Tennenbaum Ruth, Passerelle: Die Bürgerbewegung Passerelle sagt Ja zum vorliegenden Budget. Diese im Rahmen des runden Tisches mit allen Parteien besprochene Variante ist eine gangbare Lösung für das städtische Budget 2016. Es ist ein Kompromiss, bei dem alle mit ihren Forderungen im Gesamtinteresse und im Interesse einer funktionierenden Stadt einen Schritt zurückstehen müssen. Die Forderungen von "Biel für alle", die von Passerelle unterstützt wurden, sind im vorliegenden Budget bei weitem nicht erfüllt. Aber Passerelle ist bereit, das Budget zu unterstützen und wird den Kompromiss gutheissen. Weniger Aufwendungen und Leistungsabbau im Umfang von über CHF 9 Mio. stehen einer Einnahmenerhöhung von CHF 6 Mio. gegenüber. Würde man die Aussage der SVP während der NHS-Debatte Folge leisten, wo sie dafür plädierte, dass für jeden Franken weniger Ausgaben ein Franken mehr Steuern gerechtfertigt sei, so müsste der Steuerfuss sogar um eineinhalb Zehntel erhöht werden. Passerelle fordert das aber nicht. Wenn die Wiederaufnahme der vorgeschlagenen Leistungen im Umfang von CHF 741'000.- und die Erhöhung des Steuerfusses um einen Zehntel nicht bestritten werden, so wird auch Passerelle diesem Budget zustimmen und keine Änderungsanträge stellen.

Cadetg Leonhard, FDP: Im Gegensatz zu Herrn Hamdaoui glaube ich nicht, dass das Volk als Geisel genommen werden kann. Es ist souverän, es wählt und stimmt ab. Es hat den aktuellen Gemeinde- und Stadtrat gewählt, und manchmal muss es korrigieren. Das hat es auch gemacht. Der Stadtrat versucht nun, Zeichen zu lesen und gibt vor, neutral zu sein. Das trifft aber nicht zu. Ich wiederhole deshalb meine Interpretation des Abstimmungsresultates vom letzten Herbst: Hätten 9% mehr der Variante A, mit einem Zehntel Steuererhöhung zugestimmt, wäre diese Variante angenommen worden. Der Variante B mit einer höheren Steuererhöhung haben 21% Zustimmung gefehlt. Auch die Stichfrage zeigt dasselbe Bild. Im Verhältnis 2:1 wurde die geringere Steuererhöhung bevorzugt. Aus meiner Sicht lässt sich daraus klar ableiten, dass das Volk keine Steuererhöhung wünscht. Allerdings - jetzt kommt der gefährliche Teil meiner Interpretation - haben nur 30% der Stimmberechtigten an der Abstimmung teilgenommen. Den Übrigen ist es egal, ob die Stadt ein Budget hat oder nicht. Es stimmt also nicht, wenn gesagt wird, 40% der Stimmberechtigten hätten dem Budget zugestimmt. Es waren viel weniger. Offenbar war es auch dem Stadtpräsidenten, der Baudirektorin, dem Sozialdirektor und dem Schuldirektor egal, ob das Budget angenommen wird. Jedenfalls haben sie sich kaum dafür eingesetzt. Immerhin hat Herrn Feurers Fraktion das Budget trotz Steuererhöhung und gegen ihren Willen mitgetragen. Die ParteikollegInnen von Frau Schwickert jedoch haben an vorderster Front für ein doppeltes Nein zum Budget und damit gegen ihre eigene Gemeinderätin gekämpft. Dass sich Gemeinderat Némitz in diesen ersten paar Monaten nicht für Kultur und Bildung einsetzt, mag mit etwas gutem Willen verständlich sein, dass aber Stadtpräsident Fehr Finanzdirektorin Steidle alleine kämpfen liess und seine Fraktion der Steuererhöhung nicht zugestimmt hat, wäre in der Ära Stöckli in dieser Form nicht vorgekommen. Der Stadtpräsident findet, die Erarbeitung des Budgets sei ein Zusammenspiel von ganz vielen Faktoren und das Departementalprinzip müsse auf jeden Fall hochgehalten werden. Ich finde, er hätte sich in seiner Fraktion wirkungsvoller für das Budget einsetzen müssen. Angesichts dieser Vorzeichen ist der Ausgang der Volksabstimmung nachvollziehbar. Alle haben nur an sich selber und an ihre Wiederwahl gedacht. So ist auch das vorliegende

Budget zu verstehen. Herr Briechle, das vorliegende Budget beinhaltet keinen einzigen unangenehmen Entscheid im Interesse einer Budgetverbesserung. Man kann das Budget schön reden oder ihm aus Angst zustimmen. Ich aber kann keinem Budget zustimmen, welches das strukturelle Defizit nicht wirklich angeht. Im vorliegenden Budget ist kein Wille erkennbar, Schulden zu vermeiden. Diese Schulden werden auf den Schultern unserer Kinder abgeladen. Auch werden im Budgetbericht keine Überlegungen zur anstehenden Unternehmenssteuerreform III angestellt, ausser der Bemerkung, es sei ungerecht, die Privaten das Finanzierungsloch alleine stopfen zu lassen. Das wird aber sowieso der Fall sein, sei es direkt über die Steuern oder indirekt über Arbeitslosenkasse oder Sozialhilfe. Das schmerzt. Ich kann den zusätzlich ins vorliegende Budget aufgenommenen Ausgaben nicht zustimmen. Auch die Steuererhöhung kann ich unter diesen Umständen nicht akzeptieren. Zuerst müssen Stadt- und Gemeinderat dartun, dass sie nicht einfach eine kreative Einnahmenpolitik betreiben und damit eine steigende Belastung für die zukünftigen Generationen vorsehen, sondern nachhaltig planen und eine verantwortungsvolle Finanzhaushaltspolitik betreiben. Im Wissen um die Diskussionen, welche der heutigen Stadtratssitzung vorangegangen sind und im Bewusstsein, dass das drohende Notbudget und die wenig fruchtbare Zeit ohne Budget wahrscheinlich zu einer Annahme des vorliegenden Budgets durch das Stimmvolk führen werden, äussert die Gegnerschaft heute keine Änderungsanträge. Ich bin nicht zufrieden, und deshalb lehne ich das vorliegende Budget ab.

Freuler Fritz, Grüne: Herr Briechle sagt zu Recht, dieses Budget weise eine Verbesserung von CHF 15 Mio. aus. Die Investitionen werden erhöht. In den CHF 15 Mio. sind Abbaumassnahmen enthalten, denen die Grünen nur zähneknirschend zustimmen. Herr Gugger schafft überdies einen Zusammenhang zwischen der Steuererhöhung und den Beiträgen, die wieder ins Budget aufgenommen worden sind. Die Steuererhöhung erbringt zusätzliche Einnahmen von CHF 6 Mio. oder CHF 7 Mio.. Die Beiträge, welche auf dem Tisch liegen, machen jedoch nur rund CHF 700'000.- aus, wahrscheinlich sogar noch weniger, weil CHF 300'000.- für Integrationsprojekte über den Lastenausgleich finanziert werden. Diesen Zusammenhang muss man sehen, sonst wird die Diskussion ideologisch. Herr Kaufmann fragt, ob das vorliegende Budget vor dem Volk eine Chance hat. Davon bin ich überzeugt, wenn die Parteien jetzt zusammenstehen und dem Stimmvolk im Abstimmungskampf erläutern, worum es geht. Es wäre unsinnig, wenn der Kanton und die Stadt rund CHF 0,5 Mio. bezahlen müssten, damit ein Treuhandbüro das Budget für die Stadt Biel erarbeitet.

Augsburger-Brom Dana, SP: Herr Cadetg, Sie haben behauptet, das Volk habe zu beiden Varianten keine Steuererhöhung gewollt, jedoch den Service Public. Das ist nicht ganz korrekt. Die Meisten dürften sich gesagt haben, lieber nicht einer Steuererhöhung zustimmen, wenn gleichzeitig ein Abbau des Service Public in Kauf genommen werden müsste. Ich kann mir jedenfalls vorstellen, dass viele aus diesen Beweggründen Nein gestimmt haben. Und noch etwas, Herr Cadetg: Sie sagen, die Steuererhöhung sei angesichts der wieder ins Budget aufgenommenen Ausgaben nicht akzeptabel. Dieser zusätzliche Steuerzehntel stammt aber aus der NHS-Debatte. Bekanntlich haben die Bürgerlichen die nach der NHS-Debatte verabschiedeten Budget-Varianten unterstützt, die Linken waren klar dagegen.

Gugger Reto, BDP: Bürgerliche von der SVP bis zu den Grünliberalen haben im Abstimmungskampf versucht, ihre Wählerschaft von einem Budget mit einer Steuererhöhung zu überzeugen. Sie haben auf der Strasse dafür geworben, Inserate geschaltet und Flyer gedruckt. Anscheinend konnte die Wählerschaft nicht überzeugt werden. Ich denke, dass wir für die kommende Abstimmung das Feld der Linken überlassen können. Ich werde mich aus dem Abstimmungskampf heraushalten.

Ordnungsantrag

Gurtner-Oesch Sandra, GLP: Der Stadtrat hat diese Diskussion über das Budget 2016 schon mehrfach geführt. Alle Mitglieder haben ihre eigene Ideologie. Alles wurde gesagt. **Deshalb stelle ich den Ordnungsantrag, jetzt abzustimmen.**

Der Ordnungsantrag wird angenommen.

Rindlisbacher Hugo, 1. Vize-Präsident: Vor der Abstimmung hat die Finanzdirektorin noch das Wort.

Steidle Silvia, directrice des finances: Normalement, il y a quatre budgets par législature. Actuellement, il y a déjà eu sept versions de budgets pour la législature 2013 à 2016! Le processus pour arriver à une version, qui soit soutenue par une grande majorité du Conseil de ville, a été long. Mais cela valait la peine. Aujourd'hui, Monsieur Kaufmann, ce n'est pas une couleuvre que l'on vous demande d'avalier, c'est un mélange exquis d'ingrédients subtils, qui se marient pour créer un parfait équilibre. Mais à même de ravir les goûts les plus exquis, je m'explique: le nouveau budget est un budget équilibré, qui correspond au mandat, que le Conseil de ville a donné le printemps dernier au Conseil municipal. Pour trouver cet équilibre, 6 mio. fr. ont été cherchés au niveau des rentrées, 9 mio. fr. au niveau des économies, à quoi s'ajoutent 3 mio. fr. de corrections supplémentaires au niveau des charges et cela malgré les 741'000 fr. rajoutés au budget pour diverses organisations et institutions.

Mesdames et Messieurs de l'UDC, je vous demande la conséquence et la cohérence par rapport à ce qui a été dit au printemps dernier. Le projet d'assainissement est ici en jeu. C'est un projet de longue haleine et dévier aujourd'hui des objectifs, qui ont été fixés, ne serait sans doute pas compris et pas soutenu par la population. Le conseil de ville n'a pas le choix, aujourd'hui, d'opter pour une non-augmentation des impôts, parce que biffer 741'000 fr. et ne pas augmenter les impôts, aurait pour conséquence, dans la variante que vous proposez, un manque de 5,3 mio. fr. Il faut garder les proportions. Le budget 2016 permet également de mettre un frein à l'endettement. Voilà qui mérite au moins votre soutien, Monsieur Haueter, si ce n'est pas celui de votre parti! Le degré d'autofinancement, après une hausse de la quotité d'impôt d'un dixième, couvre les dépenses courantes. Refuser l'adaptation du taux d'imposition, aujourd'hui, c'est mettre la Ville dans la situation de devoir emprunter, pour financer ses dépenses courantes. Donc ce point est aujourd'hui indispensable. Le degré de l'endettement brut pourra être amélioré, s'il y a des excédents. C'est à quoi l'adaptation du taux d'imposition doit également contribuer à terme.

Le budget 2016 permet également de soutenir davantage certaines institutions et organisations chères aux biennoises et aux biennois. 741'000 fr. ont été réintroduits

par rapport à la première version. Pour certaines personnes, il s'agit de soutiens supplémentaires par rapport à 2015 et ceci malgré une politique de restriction et toujours en restant dans le cadre de ce budget équilibré. D'autre part, le budget permet un volume d'investissements de plus de 50 mio. fr., montant dont la Ville a besoin pour réaliser les investissements, qu'elle n'a pas concédés durant des décennies, notamment dans l'entretien des bâtiments scolaires. Le budget 2016 a été établi avec le nouveau modèle comptable, qui augmente la transparence, la comparabilité et la lecture des comptes et facilite la gestion financière. C'est le moment de remercier tous les collaboratrices et collaborateurs de toutes les directions, pour avoir travaillé pour la mise en place de ce nouveau système, qui est en fonction depuis le 1^{er} janvier 2016. Je tiens aussi à vous remercier tous et toutes pour la préparation constructive de ce budget autour de trois tables rondes, car c'est sans doute le point le plus important ce soir. Regarder en arrière, analyser et réinterpréter les résultats n'amène à rien aujourd'hui, Monsieur Cadetg. La Ville veut avancer et non reculer! Bien entendu il subsiste toujours les personnes qui auraient préférées un peu plus de sucre ou des personnes qui préfèrent un peu plus de sel dans la recette! Vous excuserez la métaphore, même si comparer le budget à une recette n'est pas si incongru. Tenir compte des divers intérêts et exigences et présenter un objet rond, bon pour le développement de notre Ville, qui tient la route et qui donne envie d'être soutenu devant le peuple, c'est le résultat d'un travail qui a impliqué tout le monde, depuis le 15 novembre dernier. L'acceptation du budget par le Conseil de ville n'est pas une garantie pour l'acceptation devant le peuple. C'est pour cette raison, que je vous invite fortement à ne plus parler de couleuvre à avaler, mais de donner au budget 2016 l'écrin qu'il mérite.

Bohnenblust Peter, FDP: Ich erinnere daran, dass gemäss Art. 55 Abs. 1 Bst. b der Geschäftsordnung des Stadtrates (SGR 151.21) die in der Rednerliste eingetragenen Personen noch sprechen dürfen, bevor es zur Abstimmung kommt.

Rindlisbacher Hugo, 1. Vize-Präsident: Dies ist mir bekannt. Wer sich vor dem Ordnungsantrag von Frau Gurtner-Oesch gemeldet hat, darf noch sprechen.

Bohnenblust Peter, FDP: Mehrere RednerInnen warfen den bürgerlichen Parteien vor, sie seien in der Budgetdiskussion vom letzten Herbst zu wenig kompromissbereit gewesen. Das ist falsch. Die Bürgerlichen sind bereits in den Debatten zur nachhaltigen Haushaltsanierung (NHS) weitgehende Kompromisse eingegangen. Sie verzichteten auf Stellenstreichungen, setzen nicht alle vom Gemeinderat vorgeschlagenen Sparmassnahmen um und verzichteten auf weitere, vielleicht schmerzhaftere Einnahmemöglichkeiten. Auch schlugen sie keine Massnahmen aus dem sogenannten B-Topf oder gar neue Einsparungen vor, obwohl sie dafür Mehrheiten hätten finden können. Auch in der Budgetdebatte vom vergangenen Oktober machten die Bürgerlichen Kompromisse. Sie verzichteten so auf eine Rückweisung und auf ein ausgeglichenes Budget. Dies im Vertrauen darauf, dass die vom Gemeinderat vorgeschlagenen Varianten mit den linken Parteien abgesprochen waren. Die Bürgerlichen wollten dem vom Gemeinderat erarbeiteten Budget eine Chance geben. Zu guter Letzt unterstützten sie gar eine Steuererhöhung. Trotzdem führte die Linke einen insbesondere mit Blick auf kulturelle Fragen verlogenen Abstimmungskampf. Ich finde es nicht fair, wenn den Bürgerlichen nun vorgeworfen wird, sie seien nicht kompromissbereit.

Steidle Silvia, directrice des finances: Je ne souhaite pas me répéter, mais j'ai demandé de ne pas revenir sur le passé mais plutôt regarder vers l'avenir. Il est clair que Monsieur Bohnenblust peut utiliser son droit à la parole, mais je souhaiterais qu'il soit utilisé pour amener des éléments qui permettent au Conseil de Ville d'avancer.

Haueter Joël, Fraktion SVP/Die Eidgenossen: Ich möchte auf den persönlichen Angriff von Herrn Freuler reagieren. Er wirft mir fehlende finanzielle Kenntnisse vor. Deshalb möchte ich ihn fragen, weshalb die Stadt einen Bruttoverschuldungsanteil von über 200% aufweist, wo hingegen der Median im Kanton Bern 2013 bei 32,5% lag. Ist das so, weil die finanzielle Lage der Stadt gut ist?

Baltzer Niklaus, SP: Der Stadtrat sollte einen Kompromiss finden, auch wenn das schwierig sein dürfte. Für mich wäre ein Budget ohne Steuererhöhung wenig glaubwürdig, insbesondere da die Bürgerlichen ja auch die hohe Bruttoverschuldung geltend machen. Die budgetierten Entnahmen aus Spezialfinanzierungen entsprechen rund 1,5 Steuerzehntel. Ehrlicherweise müsste also sogar eine Steuererhöhung um 2,5 Steuerzehntel gefordert werden, um ein ausgeglichenes Budget zu erreichen. So gesehen ist das vorliegende Budget ein guter Kompromiss, für den es sich zu kämpfen lohnt.

Bösch Andreas, Grüne: Mir geht es nicht um Vergangenheitsbewältigung. Vielmehr möchte ich einige heute gemachte Aussagen kommentieren. Die Bürgerlichen sprechen von einem in der Budgetdebatte von letztem Herbst gefundenen Kompromiss. Dieser wurde aber allein unter den bürgerlichen Fraktionen ausgehandelt. Für einen echten Kompromiss fehlten schlussendlich etwa CHF 400'000.-. Leider schaffte es die Linke nicht, diesen Betrag noch ins Budget aufzunehmen. In der NHS-Debatte hingegen wurden keine Entscheide gefällt. Vielmehr wurde dem Gemeinderat eine Richtung vorgegeben. Die Linke mahnte schon damals, dass das Budget noch vom Volk genehmigt werden muss. Die Bürgerlichen können noch lange sagen, sie hätten ja keine Massnahmen aus dem B- oder C-Topf vorgeschlagen. Wäre dem so gewesen, hätte sich sicher auch das Personal gegen das Budget ausgesprochen und das Abstimmungsresultat wäre noch deutlicher ausgefallen. Ich finde es auch etwas seltsam, wenn der Sprecher der SVP in der Steuererhöhung den Grund für die Ablehnung des Budgets sieht. Schlussendlich haben doch die Linken eine Ablehnung des Budgets propagiert und mit dieser Haltung recht bekommen. Herr Gugger, es ist gut möglich, dass viele Mitglieder von "Biel für alle" keine durchschnittlichen Steuerzahlenden sind. Viele, die sich für Kultur engagieren, verdienen sehr gut und zahlen wohl eher überdurchschnittlich Steuern. In der Vergangenheit hat die Linke mehrfach das Budget bekämpft und es wurde vom Volk abgelehnt. Es gab aber auch Abstimmungen, in welchen die Bürgerlichen das Budget bekämpften, dieses aber vom Volk angenommen wurde. Das sind die Fakten.

Rindlisbacher Hugo, Die Eidgenossen: Wir machen jetzt eine Pause und stimmen anschliessend über die gestellten Anträge ab.

Sitzungsunterbruch 19.45 Uhr - 20.45 Uhr

Rindlisbacher Hugo, 1. Vize-Präsident: Mir liegt nur noch ein Änderungsantrag vor. Wenn der Stadtrat einverstanden ist, verzichten wir auf die Diskussion pro Direktion und behandeln nur noch den erwähnten Änderungsantrag.

Dieser Vorschlag scheint nicht bestritten zu sein.

Gugger Reto, Stimmzähler: Ursprünglich hat die Fraktionspräsidienkonferenz beschlossen, dass das Stadtratsbüro heute den Antrag stellt, den Ratskredit (Konto-Nr. 319.900100) von CHF 10'000 auf CHF 20'000 aufzustocken. Nun scheint dies der einzige Änderungsantrag zu sein. Wenn dieser angenommen würde, müsste aber deswegen das ganze Budget neu berechnet und die bereits druckfertige Vorlage für die Abstimmung müsste nochmals angepasst werden. Mir wurde mitgeteilt, dass die Umsetzung dieses Änderungsantrages einen Arbeitsaufwand von vier Tagen zur Folge hätte, was den Fristenlauf für die Volksabstimmung gefährden würde. **Aus diesem Grund ziehe ich den geplanten Antrag namens des Stadtratsbüros zurück. Gleichzeitig beantragt das Stadtratsbüro aber in Absprache mit der Finanzdirektorin einen Nachkredit zum Ratskredit von CHF 10'000.** Ich danke für das Verständnis.

Rindlisbacher Hugo, 1. Vize-Präsident: Wenn niemand mehr das Wort wünscht, kommen wir zur Schlussabstimmung über das Budget 2016. Wir stimmen über Ziffer I, Punkte 1 - 5 in Globo ab.

Schlussabstimmung über das Budget 2016

Der Stadtrat von Biel beschliesst nach Kenntnisnahme vom Bericht des Gemeinderates vom 6. Januar 2016 betreffend „Budget 2016 Steueranlage 1.63“ gestützt auf Art. 9 Abs. 1 und Art. 40 Abs. 1 Ziff. 1 Bst. a der Stadtordnung vom 9. Juni 1996 (SGR 101.1):

Den Stimmberechtigten wird mit **33 JA zu 9 NEIN bei 3 Enthaltungen** die Zustimmung zu folgendem Gemeindebeschlussesentwurf empfohlen:

Die Einwohnergemeinde Biel **beschliesst**, nach Kenntnisnahme der Botschaft des Stadtrates vom 25. Februar 2016 und gestützt auf Art. 12 Ziffer 2 Buchstabe a der Stadtordnung vom 9. Juni 1996 (SGR 101.1):

Das Budget der Einwohnergemeinde Biel für das Jahr 2016 wird genehmigt.

1. Im Jahr 2016 werden folgende veränderte Gemeindesteuern erhoben: Das 1.63-fache der kantonalen Einheitssätze auf den Gegenständen der Staatssteuern (Einkommen, Vermögen, Gewinn, Kapital).
2. Im Jahr 2016 wird eine unveränderten Liegenschaftssteuer, welche mit 1.5‰ des amtlichen Wertes veranschlagt wird, erhoben.
3. Das per 1. Januar 2016 bestehende Verwaltungsvermögen wird während 12 Jahren ab dem 1. Januar 2016 mit einem Abschreibungssatz von 8.33% linear abgeschrieben.
4. Der Gemeinderat wird mit der Ausführung dieser Beschlüsse beauftragt.

Ordnungsantrag

Freuler Fritz, Grüne: Viele Stadtratsmitglieder waren für diese - in meinen Augen wichtige - Abstimmung, deren Resultat in der Botschaft wiedergegeben wird, nicht im Saal anwesend. **Deshalb stelle ich den Ordnungsantrag, die Abstimmung zu wiederholen.**

Der Ordnungsantrag wird angenommen.

Rindlisbacher Hugo, 1. Vize-Präsident: Wir stimmen also erneut über das Budget ab...

Abstimmung

Die erneute Abstimmung ergibt ein Stimmenverhältnis von **39 JA, 9 NEIN und 3 Enthaltungen.**

Rindlisbacher Hugo, 1. Vize-Präsident: Die Botschaft ist noch nicht ganz fertiggestellt. Die Ziff. II des Beschlussesentwurfs steht noch aus. Das Ratssekretariat wird die Botschaft bis morgen Abend überarbeiten, so dass der Stadtrat dann darüber abstimmen kann. Dieser Vorschlag scheint nicht bestritten zu sein.

Nun muss der Stadtrat noch über den Antrag des Stadtratsbüros betreffend Nachkredit zum Ratskredit abstimmen.

Abstimmung

über den Antrag des Stadtratsbüros, einen Nachkredit von CHF 10'000 zum Ratskredit (Konto-Nr. 910.900100) zu gewähren.

Der Antrag wird angenommen.

16. 20150369 Schaffung einer Spezialfinanzierung "Städtische Betagtenheime"

Sutter Andreas, GPK: Seit 2011 werden die städtischen Betagtenheime im Rahmen einer Sonderrechnung separat aufgeführt. Verluste und Gewinne werden als Reserven verbucht. Als Folge von HRM2 muss diese Praxis nun durch eine Spezialfinanzierung ergänzt werden. Das dafür notwendige Reglement wird dem Stadtrat heute vorgelegt. Dieses soll unabhängig von einer eventuellen Verselbstständigung der Heime in Kraft treten. Die GPK empfiehlt Annahme dieses Geschäfts.

Frank Lena, Fraktion Grüne: Für die Fraktion Grüne ist das vorliegende Geschäft nachvollziehbar. Die Bildung einer Spezialfinanzierung scheint ihr logisch, denn gemäss HRM2 müssen Sonderrechnungen mit einer Spezialfinanzierung hinterlegt

werden. Die Fraktion Grüne möchte aber den Moment nutzen und eine weitere Anpassung vornehmen: Sie erachtet es als sinnvoll, dem Gemeinderat und der zuständigen Direktion einen grösseren finanziellen Spielraum einzuräumen, denn gerade bei Pflegeheimen muss der Standard gehalten und Investitionen manchmal rasch getätigt werden. **Deshalb stellt die Fraktion Grüne den Antrag, Art. 7 des Reglements mit folgenden zwei Absätzen zu ergänzen:**

¹ Über Entnahmen für Verpflichtungskredite gemäss Investitionsplanung beschliesst der Gemeinderat bis CHF 1'200'000.

² Über Entnahmen für Verpflichtungskredite gemäss Investitionsplanung beschliesst die zuständige Direktion bis CHF 300'000.

Gugger Reto, BDP: Ich bin in einem kleinen Erklärungsnotstand, den Frau Frank vielleicht noch klären kann: Anlässlich der heutigen Sitzung wird der Stadtrat ja auch noch darüber diskutieren, in welcher Form die städtischen Betagtenheime ausgelagert werden sollen. Soll nur der Betrieb bei der Stadt belassen und die Liegenschaften auf Dritte übertragen werden oder soll der Altersheimbetrieb in eine AG im alleinigen Besitz der Stadt umgewandelt werden? Im zweiten Fall bräuchte es den Antrag der Fraktion Grüne doch aus meiner Sicht gar nicht...

Steidle Silvia, directrice des finances: La création du financement spécial pour les établissements médico-sociaux (EMS) est une formalité comme vous l'avez souligné Monsieur Sutter étant donné qu'elle est nécessaire pour le passage au nouveau modèle comptable et garantit la régularité et la présentation future des comptes. En soumettant cette affaire au Parlement, le Conseil municipal n'a pas jugé opportun de redéfinir les compétences financières, qui restent inchangées par rapport à la pratique actuelle. Cette réflexion sera de toute façon menée dans le cadre de la définition du futur statut des EMS et dans les discussions qui vont suivre. Le Conseil de ville peut évidemment décider librement de s'enlever certaines compétences et de les déléguer au Conseil municipal. Le Règlement de la ville (RDCo 101.1) stipule à l'art. 14 que la décision est assujettie au référendum facultatif, ce qui pourrait éventuellement conduire à un report de la création du financement spécial. Ceci n'est pas souhaitable, car le Conseil municipal aimerait une conformité rapide par rapport aux prescriptions cantonales. C'est pour cette raison, que je vous invite à suivre la proposition du Conseil municipal.

Ordnungsantrag

Wiher Max, Fraktion GLP: Herr Gugger hat festgestellt, dass das vorliegende Geschäft einen engen Zusammenhang mit dem Geschäft Nr. 201400219 «Umsetzung Neuordnung der Pflegefinanzierung / Künftige Rechtsform der Trägerschaft der städtischen Alters- und Pflegeheime» aufweist, welches auch auf der heutigen Traktandenliste steht. **Ich stelle deshalb den Ordnungsantrag, dieses Traktandum vorzuziehen**, da dessen Ausgang für die Diskussion über die Spezialfinanzierung wichtig ist. Ich fände es besser, zuerst über die Art und Weise, wie die Pflegeheime in Zukunft organisiert sind zu entscheiden und erst dann über den Antrag der Fraktion Grüne zur Spezialfinanzierung.

Der Ordnungsantrag wird abgelehnt.

Kaufmann Stefan, FDP: Die nun begonnene Diskussion ist irrelevant. Stimmt der Stadtrat heute der Umwandlung der Alters- und Pflegeheime in eine AG zu, braucht es während der Übergangsfrist von zwei Jahren trotzdem eine Spezialfinanzierung, denn die Heime müssen auch während der Übergangsfrist funktionieren. Darin gebe ich Frau Frank recht. Deshalb kann der Stadtrat jetzt über den Antrag der Fraktion Grüne beschliessen.

Abstimmung

über den Antrag der Fraktion Grüne, Art. 7 des Reglements mit folgenden zwei Absätzen zu ergänzen:

¹ Über Entnahmen für Verpflichtungskredite gemäss Investitionsplanung beschliesst der Gemeinderat bis CHF 1'200'000.

² Über Entnahmen für Verpflichtungskredite gemäss Investitionsplanung beschliesst die zuständige Direktion bis CHF 300'000.

Der Antrag wird angenommen.

Schlussabstimmung

Der Stadtrat von Biel **beschliesst** nach Kenntnisnahme vom Bericht des Gemeinderates vom 16. Dezember 2015 betreffend Schaffung einer "Spezialfinanzierung Städtische Betagtenheime", gestützt auf Art. 40 Abs. 1 Ziff. 4 lit. h der Stadtordnung vom 9. Juni 1996 (SGR 101.1)

1. Der Entwurf für das Reglement "Spezialfinanzierung Städtische Betagtenheime" wird **mit Änderungen genehmigt**.
2. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug dieses Beschlusses beauftragt.

17. 20100219 Umsetzung Neuordnung der Pflegefinanzierung / Künftige Rechtsform der Trägerschaft der städtischen Alters- und Pflegeheime

Pittet Natasha, au nom de la Commission de gestion: Au nom de la Commission de la gestion (CDG), je souhaite faire quelques remarques au sujet de la future forme juridique de la collectivité responsable des établissements médico-sociaux (EMS) pour personnes âgées. Il s'agit, ce soir, de donner un mandat au Conseil municipal pour mettre en oeuvre le nouveau financement et le nouveau mode de fonctionnement des EMS de la Ville. Le Conseil municipal devra encore soumettre aux organes compétents (Conseil de Ville et Peuple) les différents aspects de la version choisie ce soir. Le Conseil de Ville ne vote donc pas, aujourd'hui, du transfert des infrastructures ni de celui des exploitations des EMS.

Je souhaite remercier toutes les personnes qui ont élaboré ce rapport très complet, qui parvient à présenter de manière compréhensible les quatre variantes étudiées par le Conseil municipal. La forme de tableau choisie est convaincante et permet de

comparer facilement les implications de chaque variante. Je ne souhaite pas paraphraser le rapport mais pour résumer le Conseil municipal a envisagé quatre variantes:

- Le transfert des infrastructures aux mains de la Fondation de logements pour personnes âgées (FLOPA) et le maintien de l'exploitation à la Ville (variante 1).
- Le transfert des infrastructures aux mains de la FLOPA et l'exploitation par une société anonyme devant encore être fondée (variante 2).
- Les infrastructures et l'exploitation aux mains d'une fondation devant encore être fondée (variante 3).
- Les infrastructures et l'exploitation aux mains d'une société anonyme devant encore être fondée (variante 4).

Le Conseil municipal s'est rendu compte, que les variantes 2 et 3 présentaient de nombreux inconvénients et des incertitudes tant juridiques que pratiques et les a donc écartées assez rapidement. Les variantes 1 et 4 ont fait l'objet d'une étude plus approfondie et le Conseil municipal a donc décidé de présenter ces deux variantes au Conseil de Ville, tout en donnant sa préférence à la variante 1. Il estime que celle-ci correspond au modèle de l'EMS Cristal, qui a fait ses preuves et fonctionne bien et que la mise en oeuvre de la variante 4 est plus coûteuse et demanderait plus de travail, donc de temps pour la fondation de la société anonyme, la renégociation des contrats de travail, etc. Le Conseil municipal estime aussi, que seule une exploitation par la Ville garantirait une qualité suffisante.

J'ai eu confirmation, par la Direction de la formation, de la culture et du sport, que les décisions seraient prises courant 2017 et présentées aux organes compétents. La mise en oeuvre pourrait avoir lieu courant 2018.

La CDG est partagée sur le choix entre les variantes 1 et 4 mais ses membres peuvent se ranger derrière au moins une des deux variantes. Il est important, que les infrastructures soient indépendantes de la Ville pour faciliter les investissements à l'avenir, sans devoir passer devant le Conseil de ville ou le peuple, en fonction du montant pour tout investissement. La CDG a cependant décidé, sciemment, de ne pas privilégier une des deux variantes (1 ou 4) car le choix paraît plus politique que de gestion. La CDG recommande donc au Conseil de ville de choisir entre ces deux variantes.

Kaufmann Stefan, Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU: Ich danke dem Gemeinderat für den vorliegenden Bericht. Die Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU ist damit grösstenteils einverstanden. Ich möchte nochmals die Ausgangslage erläutern: Mit der neuen kantonalen Pflegefinanzierung wurden die Gemeinden von der Finanzierung der Alterspflege entbunden. Diese wird neu vollumfänglich durch den Kanton sichergestellt. Der Service Public wird also vom Kanton wahrgenommen und überprüft. Das bedeutet, dass alle EinwohnerInnen des Kantons Bern selber entscheiden können, in welcher Institution sie im Alter betreut werden möchten. Die Tarifstruktur der meisten Heime sieht vor, dass die Tarifobergrenze der Obergrenze der Ergänzungsleistungen entspricht. Der Bereich der Alters- und Pflegeheime ist einem massiven Wandel unterworfen und wird in Zukunft grosse Herausforderungen zu bewältigen haben. Heute geht kaum jemand freiwillig in ein Heim. In der Regel entscheiden die Angehörigen, welches Heim in Frage kommt. Auswahlkriterien sind zum Beispiel die Infrastruktur oder die Pflegequalität. Heime mit schlechter Infrastruktur und knappem, schlecht ausgebildetem Personal werden je länger je mehr Mühe haben, ihre Plätze belegen zu können. Ein schönes Zimmer im Alters-

und Pflegezentrum "La Lisière" in Evilard oder im Betagtenheim "Im Fahr" in Brügg (mit Sicht auf die Aare) kostet heute gleich viel wie anderswo ein Platz in einem Dreier- oder Viererzimmer ohne Aussicht. Ein unbelegtes Bett kostet das Alters- und Pflegeheim pro Jahr zwischen CHF 100'000 und CHF 150'000. Wenn die Stadt ihre Heime also nicht auf Vordermann bringt, wird dies früher oder später zu Problemen führen.

Der vorliegende Bericht zeigt auf, dass der Gemeinderat die Problematik erkannt hat. So hat er sich *"bei seinen Überlegungen bezüglich einer neuen Rechtsform für die städtischen Alters- und Pflegeheime und bei der Prüfung der Varianten an [...] Leitlinien orientiert"*, nach welchen die städtischen Betagtenheime in Zukunft geführt werden sollen. Die Leitlinie "Gewährung der Versorgungssicherheit / des Service Public" verlangt eine hohe Versorgungssicherheit und dass die Stadt selber über die Pflegeheimplätze bestimmen kann. Schon heute hat sie aber keinen Einfluss mehr auf die Pflegeheimplätze: die regionale Sozialkonferenz legt fest, wie hoch das Angebot sein darf und die kantonale Gesundheits- und Fürsorgedirektion (GEF) verteilt die Plätze auf die Gemeinden... Die Leitlinie "Zeitgemässe Infrastruktur" verlangt, dass eine gute Heiminfrastruktur zur Verfügung steht. Wie Sie wissen, soll das Alters- und Pflegeheim Cristal neu gebaut werden. Bleiben die Heime Redernweg und Ried, welche ebenfalls dringendst eine Auffrischung nötig haben. Der Kapitalbedarf hierfür beträgt zwischen CHF 40 Mio. und CHF 50 Mio.. Wie der Gemeinderat richtig erkannt hat, würde es Jahre dauern, um diese Arbeiten über die städtische Investitionsplanung zu finanzieren... Die Leitlinie "Angebot für altersgerechtes Wohnen aus einer Hand" macht Sinn. Die Leitlinie "Faire und marktgerechte Bedingungen fürs Personal" dürfte in Variante 1 nur schwer umsetzbar sein. Die Situation auf dem Arbeitsmarkt ist angespannt. Qualifiziertes Pflegepersonal ist kaum mehr zu finden. Die Konkurrenz durch die Akutspitäler sowie die Nachbarkantone Solothurn und Freiburg, in denen höhere Löhne bezahlt werden, ist gross. Wenn die Stadt mithalten wollte, muss sie Arbeitsbedingungen und Löhne bieten können, welche das städtische Lohnsystem nicht zulässt.

Die Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU ist mit den vorgelegten Varianten und dem Vergleich einverstanden, nicht aber mit der daraus hervorgehenden Schlussfolgerung. Schön wäre gewesen, wenn auch das Pro und Kontra für die Variante "Status quo" aufgeführt worden wäre, denn offenbar gibt es Personen, die gerne an der heutigen Lösung festhalten würden. Variante 1 entspricht nicht den Forderungen meiner Motion 20120370 «Städtische Alters- und Pflegeheime verselbstständigen». Variante 4 entspricht ihnen am ehesten. Aber auch Variante 4 ist noch sehr moderat. Der Gemeinderat hätte noch weiter gehen können. Grundsätzlich bin ich mit Variante 4 aber einverstanden. Sie scheint mir brauchbar. Die Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU wird denn auch für Variante 4 stimmen. Die Praxis zeigt, dass die Trennung von Immobilienbesitz und Betrieb für die Nutzenden sehr schwierig ist. Es ist immer problematisch, wenn diejenigen, die eine Immobilie nutzen, nicht auch über die daran zu tätigen Investitionen entscheiden können. Die Stadt Thun hat so ein Modell kürzlich rückgängig gemacht. Trotzdem schlägt der Gemeinderat nun genau eine solche Lösung vor. Das finde ich erstaunlich. **Die Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU stellt deshalb den Antrag, den Beschlussesentwurf wie folgt zu ändern:** *"Der Gemeinderat wird beauftragt, für die künftige Rechtsform der Trägerschaft der vier städtischen Alters- und Pflegeheime die Variante 4 «Gemeinnützige AG im vollständigen Besitz der Stadt» weiterzubearbeiten [...]"*.

Gurtner-Oesch Sandra, Fraktion GLP: Wie Herr Kaufmann sagte, forderte seine Motion 20120370 «Städtische Alters- und Pflegeheime verselbstständigen» die Überführung der städtischen Alters- und Pflegeheime in eine geeignete Form des privaten Rechts. Für einmal bin ich mit der GPK nicht ganz einverstanden, wenn sie sagt, der Bericht sei komplett. Von mir aus gesehen fehlen nämlich die Variante "Status quo" sowie die Variante, die Alters- und Pflegeheime ohne Vorgaben an das Aktionariat in eine AG zu überführen. Im Bericht wird zwar erwähnt, letztere Variante sei geprüft worden. In der übersichtlichen Darstellung der Varianten kommt sie aber nicht zum Tragen. Weshalb das so ist, wird nicht klar. Vielleicht aus ideologischen Gründen. Dies wird sich noch zeigen.

Die städtischen Alters- und Pflegeheime sind dem Markt ausgesetzt und konkurrenzieren mit Privaten. Soll für Heimbewohnende und Personal ein Optimum erreicht werden, müssen die städtischen Heime gleich lange Spiesse haben und gleich agieren können wie private Anbieter. Das gilt für die Infrastruktur genauso wie für das Personal, aber auch für die Entscheidungsprozesse, welche unternehmerisch erfolgen müssen. Nur wenn die städtischen Heime gleich viel Handlungsspielraum haben wie die privaten können sie im Markt bestehen. Das ist mit Variante 1 nicht möglich, weil die Stadt mit ihren politisch langfädigen Entscheidungsprozessen zu wenig rasch agieren und die operative Führung so nur ungenügend wahrnehmen kann. Zum Wohl der Heimbewohnenden als auch des Personals spricht sich die Fraktion GLP deshalb klar für Variante 4 aus. Sie unterstützt den Antrag der Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU.

Steinmann Alfred, Fraktion SP: Der Gemeinderat prüfte aufgrund der Motion 20120370 «Städtische Alters- und Pflegeheime verselbstständigen» mehrere Varianten. Zwei von vier schlägt er dem Stadtrat nun vor. In Variante 1 wäre die FLOPA, eine bereits bestehende Stiftung, für die Infrastruktur der Heime zuständig. Der Betrieb würde durch die Stadt gewährleistet. Positiv daran ist die Nähe dieser Variante zum heutigen System. Der Einfluss der Stadt auf das Personal wäre gross. Auf die Infrastruktur könnte die Stadt hingegen weniger Einfluss nehmen als heute. Dafür ist der Umsetzungsaufwand recht klein und somit diese Variante aus finanzieller Sicht günstig. Die Anstellungen erfolgten öffentlich-rechtlich, was ich als sinnvoll erachte. Die Anpassung der heute tiefen Löhne wäre möglich. Die Stiftung FLOPA existiert bereits. Ein Stiftungszweck kann aber kaum verändert oder angepasst werden. Auch dieser Aspekt ist eher träge und es kann kaum Einfluss auf die notwendigen Investitionen genommen werden. Dennoch verbliebe die Haftung bei der Stadt. Variante 4 sieht eine gemeinnützige AG in Stadtbesitz vor. Eine Einflussnahme durch Gemeinde- und Stadtrat bliebe damit nur solange möglich, wie die AG im Besitz der Stadt bleibt. Die Haftung der Stadt würde zudem entfallen, der unternehmerische Handlungsspielraum würde grösser und es könnte beispielsweise bei Investitionen rascher reagiert werden. Negativ ist jedoch der grosse und damit teure Gründungsaufwand. Es müssten vertragliche Regelungen, beispielsweise betreffend den Verkauf der Liegenschaften, einen Gesamtarbeitsvertrag oder die Übernahme der Mitarbeitenden getroffen werden. Aktionärsbeteiligungen könnten aber auch an Dritte abgetreten werden. Was eine gewisse Unsicherheit mit sich bringt. Wird ein zukünftiger Stadt- und Gemeinderat Dritte beteiligen und die Heime ganz privatisieren wollen? Variante 4 sieht privat-rechtliche Anstellungen vor. Dadurch könnten Anpassungen der heute zu tiefen Lohnstruktur rasch umgesetzt werden, allerdings auch Kürzungen.

Die Fraktion SP diskutierte lange über die gemeinderätlichen Vorschläge. Für sie bringt Variante 1 mehr Vorteile als Variante 4. In einem Vergleich von Variante 1 mit dem bisherigen System ist die Fraktion SP aber klar für die bisherige Lösung. Sie gewährleistet die Einflussnahme des Parlaments, und damit des Volkes, am besten. Allerdings ist das heutige System zugegebenermassen etwas träge. Deshalb hat die Fraktion SP beim vorangehenden Traktandum auch den Antrag der Fraktion Grüne unterstützt, wonach Gemeinderat und Direktion eine höhere Finanzkompetenz erhalten sollen. Die Löhne der städtischen Heimangestellten sind nicht mehr konkurrenzfähig. Einige Heimliegenschaften müssen zudem renoviert werden. Anpassungen sind dringend nötig, darin gebe ich Herrn Kaufmann recht. Das gilt aber auch für alle Varianten. Ansonsten funktioniert das heutige System gut. Weshalb soll eine neue Organisation eingeführt werden, deren Umsetzung viel kostet, wenn sich die heutige Lösung seit Jahrzehnten bewährt? Weshalb soll aus ideologischen Gründen eine Änderung vollzogen werden? Das heutige System kann optimiert werden, das ist klar. Die Fraktion SP lehnte bereits die Überweisung der Motion 20120370 «Städtische Alters- und Pflegeheime verselbstständigen» ab. Sie wird deshalb auch heute mehrheitlich für die heutige Organisation stimmen, welche übrigens die allergünstigste Variante ist.

Frank Lena, Fraktion Grüne: Die Fraktion Grüne stellte sich bereits bei der Stadtratsdiskussion vom 6. Juni 2013 zur Überweisung der Motion 20120370 «Städtische Alters- und Pflegeheime verselbstständigen» klar gegen jegliche Auslagerungsideen. Das hat sich bis heute nicht geändert. Tatsächlich weist das heutige System ein paar Mängel auf, die aber behoben werden können, ohne an der aktuellen Rechtsform etwas zu ändern. Die neue kantonale Pflegefinanzierung bedingt keine Auslagerung, in welcher Form auch immer. Im Gegenteil: ein ausgelagerter Betrieb muss rentieren, was sich zwangsläufig, und wie etliche Beispiele zeigen, negativ auf die Anstellungsbedingungen auswirken wird. Es mag sein, dass die Löhne anfangs vielleicht steigen und die Arbeitsbedingungen besser werden. Langfristig sieht die Situation aber anders aus. Ich finde es schön, dass sich Herr Kaufmann um die Anstellungsbedingungen sorgt. Für deren Verbesserung braucht es jedoch keine grossen Veränderungen. Die Verbesserungen können auf einfache Art und Weise durchgeführt werden. Derzeit wird das städtische Personalreglement überarbeitet. Der Stadtrat hat es in der Hand, die Stadt zu einer attraktiven Arbeitgeberin für die Pflegenden, Reinigungskräfte und für die technischen Dienste zu machen. Er hat es auch in der Hand, die Heime den aktuellen Standards anzupassen. Auch das Argument des langsamen demokratischen Prozesses kann ich nicht gelten lassen. Wie im vorangehenden Geschäft aufgezeigt, gibt es sehr wohl Möglichkeiten, diesen Prozess zu beschleunigen. Das Problem liegt bei den Arbeitsbedingungen und der Ausbildung. Eine Umfrage der Gewerkschaft UNIA zeigt, dass über die Hälfte von 1'000 Auszubildenden in Pflegeberufen in zehn Jahren nicht mehr auf ihrem Beruf arbeiten wollen. Das Problem geht genau von den Auslagerungstendenzen aus. Die Pflege von alten Menschen ist ein zentraler Teil des Service public und soll in der Hand der Stadt bleiben. Auch wenn heute faktisch der Kanton zuständig ist, hat die Stadt eine gewisse Aufgabe zu erfüllen, welche die Fraktion Grüne nicht delegieren will. Nur so kann die demokratische Kontrolle und die Teilhabe der Stadtbevölkerung an ihren Alters- und Pflegeheimen gewährleistet werden. Die Fraktion Grüne will, dass die Stadt ihren Einfluss und Entscheidungsspielraum in der Alterspolitik behält. Das dürfte auch im Interesse eines grossen Teils der Bevölkerung sein. In Thun wurde eine Initiative der

Gewerkschaften, welche verlangte, dass die Stadt Thun wieder eine Basis zur Führung eigener Alters- und Pflegeheime erhält, nur knapp abgelehnt. Die bürgerlichen Parteien sollen doch dazu stehen, dass es ihnen im vorliegenden Geschäft in erster Linie um Kostenersparnisse geht und nicht um gute Pflege. Die Fraktion Grüne wünscht sich einen möglichst effizienten Betrieb, aber nicht auf Kosten der Arbeitnehmenden und der Pflegequalität. Renditedenken darf nicht über dem Menschen stehen. Für die Fraktion Grüne ist klar, dass eine Auslagerung in eine AG ein erster Schritt zu einer totalen Privatisierung ist. Das bedeutet, dass auch der Service public des Gesundheitswesens weiter zersplittert wird. Das nützt niemandem, am allerwenigsten den Heimbewohnenden. Es gibt keinen materiellen Grund für eine Auslagerung. Die Fraktion Grüne ist dezidiert gegen den Antrag der Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU. Von allen vier Varianten treibt gerade Variante 4 die Privatisierung am stärksten voran. Variante 1 liegt am nächsten am Status quo. Die Umwandlung in eine AG ist teurer und birgt grosse Risiken. Durch die Auslagerung werden die städtischen Heime einem darwinistisch funktionierenden Markt überlassen, in welchem die Stärksten überleben. Soll dies auch für die Alters- und Pflegeheime mit ihren Bewohnenden gelten? Durch den Spardruck wird das Personal reduziert, die Zufriedenheit des verbleibenden Personals sinkt, Zeit für nicht messbare Tätigkeiten ist kaum mehr vorhanden. Ich bin Pflegefachfrau und weiss, wovon ich spreche. Gerade in der Alterspflege sind Beziehungen von unschätzbarem Wert. Die Wirkung von Gesprächen oder schon nur Präsenz ist jedoch kaum messbar. So bleibt nur Zeit für funktionale Tätigkeiten wie Blutdruck messen, Blut nehmen, Medikamente verabreichen. Diese Tätigkeiten können gemessen werden. Die Körperpflege verkommt zu einem reinen Abspritzen unter der Dusche. Die PatientInnen kennen die Namen der Pflegenden nicht mehr. Auslagerung bedeutet nicht zwingend weniger Bürokratie. Das Renditedenken trägt auch bizarre Früchte. So muss teils sogar für den Kauf von neuen Thermoskannen ein Finanzierungsgesuch gestellt werden. Wenn die Fraktion Grüne schon in den sauren Apfel einer Veränderung der Rechtsform beißen muss, stimmt sie klar für Variante 1. Handeln wir so, wie es zu Biel passt: eigenständig und nicht dem Mainstream folgend. Die Stadt hat die Mittel und Möglichkeiten, eine attraktive Arbeitgeberin zu sein. Nutzen wir diese, statt sie aus der Hand zu geben!

Scherrer Martin, Fraktion SVP/Die Eidgenossen: Nach so viel Ideologie möchte ich sachlich argumentieren. Ein Festhalten an Variante 1 und die Behauptung, den Bürgerlichen gehe es nur um die Rendite, können nur ideologische Gründe haben. Der Eigentümer einer Firma gibt die Rendite vor. In allen vorgeschlagenen Varianten bleibt die Stadt Eigentümerin der Alters- und Pflegeheime. Die Stadt hat das Renditestreben also selber in der Hand. Im Stadtrat wird niemand behaupten, eine Gemeinde müsse Rendite machen und Gewinn erzielen. Die Bürgerlichen wollen vielmehr einen guten Service Public und gut funktionierende Heime. Die Qualität soll für Heimbewohnende wie auch Angestellte stimmen. Mit dem städtischen Personalreglement stecken die Heime in einem Korsett, das sie nicht sprengen können. Deshalb können sie keine marktgerechten Löhne bezahlen und haben Mühe, qualifiziertes Personal zu rekrutieren. Auch das neue Personalreglement wird daran nichts ändern können. Die finanzielle Situation der Stadt und das Personalreglement lassen keine höheren Löhne zu. Wer sich also für das Personal einsetzen will, muss für Variante 4 stimmen, denn damit erhalten die Alters- und Pflegeheime Handlungsfreiheit, können gutes Personal marktgerecht anstellen und entlönnen, was wiederum einen guten Service in den Heimen ermöglicht. Zudem schafft Variante 4

Bürokratien ab. Es ist effizienter, wenn die Heime autonom entscheiden können. Auch auf Bundesebene werden viele Unternehmen als Aktiengesellschaft im alleinigen Besitz des Bundes geführt. Diese Unternehmen haben aber unternehmerische Handlungsfreiheit, können effizient arbeiten und ihre Leistungen erbringen. Unter Umständen kann mit Variante 4 sogar die Stadtverwaltung entlastet werden. Im Moment müssen sich innerhalb der Stadtverwaltung viele Leute mit den Heimen beschäftigen, weil diese unter der Aufsicht der Stadt stehen. Wie das Beispiel ESB zeigt, ist eine Auslagerung nichts Tragisches. Den ESB gibt es auch nach der Auslagerung immer noch und er funktioniert bestens. Die vorgängig heraufbeschwörten Schreckgespenster sind beim ESB nicht eingetroffen. Sie werden auch bei den Alters- und Pflegeheimen nicht eintreffen. Variante 4 ist ein Entscheid für die Heime. Deshalb befürwortet die Fraktion SVP/Die Eidgenossen die Variante 4 vollumfänglich und unterstützt den Änderungsantrag der Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU.

Tennenbaum Ruth, Passerelle: Ich danke dem Gemeinderat für den vorliegenden Bericht, der einen guten Überblick über die Organisationsstrukturen und Möglichkeiten im Bereich Heime gibt und den Vergleich mit anderen Städten zulässt. Auch der Vergleich zwischen den Varianten wird gut dargestellt. Mir fehlt aber etwas. Vorgängig zur Diskussion über die Organisationsform der Heime sollte nämlich geklärt werden, wie sich der Bedarf an Heimplätzen, Infrastrukturen sowie Betreuungs- und Pflegepersonal in den nächsten 20 bis 30 Jahren in Biel und der Region entwickeln wird. Herr Kaufmann hat recht, der Angebots- und Bedarfsmarkt wandelt sich. Welche Erwartungen stellen ältere Menschen zukünftig an die Pflege, Betreuung und Aufenthalt? Erst wenn diese Frage geklärt ist, sollte darüber diskutiert werden, wie die Grundversorgung sichergestellt werden soll. Darauf aufbauend kann die Frage nach der Organisationsform sicher besser beurteilt werden. Vorliegendem Geschäft fehlen die entscheidenden Argumente, warum die Rechtsform geändert werden soll, wenn derselbe Effekt bereits heute mittels weniger Kurskorrekturen erzielt werden könnte. Der Auslöser für das vorliegende Geschäft ist die Motion 20120370 «Städtische Alters- und Pflegeheime verselbstständigen». Als Problem werden darin die schwerfälligen Investitionsentscheide genannt. Darin gebe ich Herrn Kaufmann recht. Aber auch die für das Kaderpersonal nachteiligen Lohnstrukturen werden aufgeführt. Beide Argumente könnten jedoch auch in der bestehenden Organisationsform verbessert werden. Ist es wirklich richtig, dafür die Organisationsform zu ändern? Für das Pflegepersonal muss sowieso das Personalreglement überarbeitet werden. Gleichzeitig könnten qualitätssichernde Vorkehrungen in das Reglement aufgenommen werden wie beispielsweise kein Stellenmoratorium oder angepasste Lohnstrukturen mit genügend flexiblen Bandbreiten, um im Pflegemarkt zu bestehen. Weiter könnten im Rahmen der heute beschlossenen Spezialfinanzierung "Städtische Betagtenheime" dem Gemeinderat höhere Ausgabenkompetenzen für die Sanierung und Renovation der Gebäude zugestanden werden, was mit dem Beschluss im vorangehenden Traktandum bereits erfolgt ist. Dies dürfte die schwerfälligen Entscheidungsprozesse wesentlich vereinfachen. All diese Massnahmen könnten rasch und ohne hohe Kosten bereits heute umgesetzt werden. Zur Zeit liegen aus meiner Sicht somit keine fundierten Entscheidungsgrundlagen vor, die eine so tiefgreifende Änderung der Organisationsstruktur der Alters- und Pflegeheime und das damit verbundene Verschleppen von Vermögen rechtfertigen. Die Verschuldung wird zunehmen. Es müsste somit vielmehr in einer Studie der zukünftige Bedarf eruiert und in einem

Konzept aufgezeigt werden, mit welcher Organisationsform dieser Bedarf für die nächsten 20 bis 30 Jahre am besten gedeckt werden kann. Dies ohne die Versorgungssicherheit, den Service public und das Personal zu gefährden. Ich bin nicht per se gegen eine Auslagerung in eine gemeinnützige AG, die der Stadt gehört. Aber diesen Richtungsentscheid jetzt vorzunehmen, finde ich falsch. Wenn schon müssten mehrere Varianten weiterverfolgt und vorgängig der Bedarf abgeklärt werden. Jegliche Spekulation und Gewinnorientierung ist im stark wachsenden Markt mit alten und pflegebedürftigen Menschen fehl am Platz.

Pichard Alain, GLP: Ich bin nicht vom Fach. Wenn es für mich aber ein Argument gegen Variante 1 gibt, dann das Votum von Frau Tennenbaum: Immer sollen noch weitere Abklärungen, Studien und Vergleiche gemacht werden... Frau Tennenbaum, von 311 Alters- und Pflegeheimen im Kanton Bern haben 302 eine Auslagerung hinter sich. Trotzdem werden nun noch weitere Studien verlangt. Ich gehe oft in die Bieler Heime, wo meine SchülerInnen auch ihre Schnupperlehren absolvieren. Dort habe ich noch niemanden getroffen, der Variante 1 bevorzugt. Alle wollen eine Auslagerung. Es geht nicht nur um Effizienz, Herr Scherrer. Es geht um Fantasie, um Innovation, um Hingabe. Ich kann ein Beispiel aus der Schule erzählen: Wir haben jetzt die teilautonomen Schulen deren Schulleitungen selbständiger Entscheidungen treffen können als früher. Noch funktioniert nicht alles so, wie ich es mir wünschte. Trotzdem möchte ich nicht mehr zum alten System mit der von oben verwalteten Schule zurückkehren, denn die Kreativität an den Schulen ist stark gestiegen. Betreffend Auslagerung des ESB möchte ich noch erwähnen, dass auch ich seinerzeit zusammen mit einigen Kolleginnen und Kollegen aus der Gewerkschaft VPOD Unterschriften gegen die Auslagerung gesammelt habe, und zwar weil mich Marc Arnolds Vater, den ich sehr schätze, dazu ermuntert hat. Als die Auslagerung im Stadtrat debattiert wurde, verteilten dieselben VPOD- Kolleginnen und Kollegen Flyer für die Auslagerung. Sie haben also die Fronten gewechselt. Die Tendenzen gehen also alle in Richtung Auslagerung. Dabei geht es nicht um Mainstream, Frau Frank. Eine Auslagerung ist einfach intelligenter.

Kaufmann Stefan, FDP: In der Budgetdebatte wurde gesagt, es solle nicht ideologisch argumentiert werden. Die vorliegende Debatte ist aber rein ideologisch, denn ich habe kein einziges valables Argument gegen eine Auslagerung gehört. Selbstverständlich hat es einen Markt, Frau Frank. In meinem vorgängigen Votum wollte ich verdeutlichen, dass schlecht aufgestellte Heime auch zukünftig Mühe mit der Auslagerung haben werden. Es gibt keinen Grund, für ein 12m²-Zimmer ohne Aussicht den gleichen Preis zu zahlen wie für ein 18m²-Zimmer mit schöner Aussicht. Der Tarif ist effektiv derselbe. Die Zweiklassengesellschaft der Spitäler gibt es in den Alters- und Pflegeheimen nicht. Zuwenig ausgelastete Heime fahren Verluste ein. Wenn Sie das Gefühl haben, Frau Frank, mit einem Altersheim könne man reich werden, täuschen Sie sich. Die Kosten sind dermassen vorgegeben, dass man mit der Führung eines Altersheims nicht reich werden kann. Zudem soll die angestrebte AG ja nicht nach Gewinn streben. Die von Frau Frank geäusserten Ängste sind Hirngespinnste. Selbstverständlich ist der Gründungsaufwand einer AG grösser. Es stimmt auch, dass dieser beim Status quo entfällt. Trotzdem hat die Stadt gemäss nachfolgenden Ausführungen mittelfristig ein Problem. In Variante 1 muss nur für drei Gebäude eine Handänderung vorgenommen werden und die Kosten für die Struktur sinken. Bei Variante 4 muss für vier Gebäude eine Handänderung vorgenommen werden und die Kosten für die Einführung der neuen Rechtsform der AG dürften

etwas höher sein. Es wäre auch sinnvoll, wenn die Organisation nicht vom Gemeinderat festgelegt würde, sondern externe Hilfe beigezogen wurde um die neue Rechtsform aufzubauen. 2013 wurde das Seelandheim Worben von einem Gemeindeverband in eine AG umgewandelt. Die Stadt Biel erhielt Aktien im Wert von CHF 3,5 Mio., ohne sich zu verschulden. Im Gegenzug bekam die Stadt ein Alters- und Pflegeheim, ohne einen Franken zu investieren. Wenn eine AG gegründet wird, verschwindet das Vermögen nicht, sondern es bleibt bei der Stadt. Es stimmt, dass in der Motion 20120370 «Städtische Alters- und Pflegeheime verselbstständigen» steht, dass sich die städtische Lohnstruktur für bestimmte Stellen, vor allem im Kaderbereich, als nachteilig erweise. Das war 2012. Mittlerweile bestehen diese Probleme nicht mehr nur beim Kader, sondern auch beim qualifizierten Fachpersonal und diese Entwicklung geht rasant weiter. Die Stadtverwaltung kann dabei unmöglich mithalten. Den weisshaarigen Philosophen, der mit 70 Jahren von sich aus in ein Altersheim eintritt, gibt es nicht mehr. Vielmehr wurden aus den Altersheimen Sterbeheime. Oftmals kommen die Menschen erst, wenn sie schwerst pflegebedürftig sind und bleiben nur noch kurz. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer in den Heimen sinkt. Sollen die zukünftigen Herausforderungen gemeistert werden, muss heute eine Auslagerung erfolgen.

Ogi Pierre, PSR: La réponse du Conseil municipal ne me plait pas et je lui ai ouvertement dit. Il aurait suffi de deux réponses: non à la motion et oui au statu quo. Les EMS fonctionnent parfaitement et font des millions de bénéfice. Je pense, que la fortune s'élève à plus de 7 mio. fr. À mon avis, il n'y aucune raison de changer le fonctionnement de ces institutions. Monsieur Kaufmann fait cette proposition uniquement parce qu'il y a des cadres qui sont, à son avis, pas assez payés. Sa démarche n'est pas dans l'idée de défendre employé(e)s, mais bien des cadres qu'il connaît peut-être! Il a entendu, que cette privatisation serait nécessaire car les personnes pourraient choisir l'établissement qui leur convient, en fonction de la vue qu'offre l'établissement. Cette privatisation ne va pas modifier l'implantation des bâtiments et de ce fait la vue restera identique. À son avis, les personnes qui résident dans ces établissements n'en ont que faire de la vue. La plupart ne peuvent même plus en profiter, malheureusement. Je ne comprends pas pourquoi le Conseil municipal n'a pas mis en avant sa capacité à gérer ces homes. Madame Schneider dit que le Conseil municipal est trop payé et il aura encore moins de tâches! Le Conseil municipal, qui est élu par la population, peut faire un excellent travail en gardant les EMS tels qu'ils sont. Bien évidemment, il y a des améliorations à apporter au niveau de la gestion et aussi au niveau des salaires.

Donzé Chantal, PDC: Je prends la parole ce soir car j'ai travaillé à l'Office fédéral de la communication (OFCOM), qui a participé à la libéralisation du marché des télécommunications. Il s'agit bien, ce soir, de libéraliser le marché des EMS. C'est un grand classique, quand un secteur public est excédentaire et qu'il dégage des bénéfices, bien sûr que cela donne de l'appétit dans les milieux de l'économie privée. Vous allez me dire: "*Est-ce une mauvaise chose?*" La place de l'État dans notre économie n'a pas cessé de croître ces dernières décennies, seulement cet État il faut le financer d'une manière ou d'une autre. On ne le finance pas uniquement en prélevant des impôts sur les salaires des fonctionnaires! Si on veut un État qui est capable d'assumer ces tâches, celles que le secteur de l'économie privée n'est pas lui-même capable d'assumer, il faut des entreprises privées. Celles-ci dégagent des bénéfices, qui sont prélevés pour les impôts et permettent, à leur tour, de financer

l'État. Je ne crois pas trop au darwinisme social lorsqu'on parle des EMS, car malheureusement la clientèle est assurée. Il y aura une demande continue qui va augmenter. Il n'y a aucune raison, que les EMS entrent en concurrence. Au contraire, il faudra absorber cette demande et cela sera possible uniquement si des moyens financiers sont disposés à assumer cette tâche. Je ne souhaite pas prolonger la discussion et vous remercie de m'avoir donné l'occasion de m'exprimer à ce sujet.

Grupp Christoph, Grüne: Ich möchte betonen, dass ich als Einzelsprecher hier stehe und nicht als Vertreter der Fraktion Grüne. Seinerzeit setzte ich mich stark für die Auslagerung des ESB ein. Das verhalf mir in meiner Partei nicht nur Freundschaften. Aufgrunddessen könnte nun angenommen werden, ich sei auch für die Auslagerung der Alters- und Pflegeheime. Ich habe mit verschiedenen Heimleitenden gesprochen und hege gewisse Sympathien für eine Liberalisierung. Bei der Auslagerung des ESB ging es aber nicht um eine Privatisierung. Sie basierte auch nicht auf einer Motion, welche die Privatisierung als Hauptkriterium anführte. Es ging um mehr Freiheit und Marktnähe, welche mit einer öffentlich-rechtlichen Unternehmung besser verwirklicht werden konnten. Das ESB-Personal ist weiterhin öffentlich-rechtlich angestellt und genießt den entsprechenden Schutz. Den damals gewählten Weg konnte ich gut unterstützen. Allenfalls könnte ich ihn mir auch für die Alters- und Pflegeheime vorstellen. Für eine Privatisierung war ich aber schon bei der Überweisung der Motion 20120370 «Städtische Alters- und Pflegeheime verselbstständigen» nicht. Ich bin auch heute noch dagegen und kann deshalb Variante 4 nicht zustimmen.

Augsburger-Brom Dana, SP: Ich möchte mich zu einer Aussage äussern, die heute oft gefallen ist, nämlich den "marktgerechten Löhnen". Das nehme ich den Bürgerlichen nicht ab, zumal auch die Initiative «CHF 200'000 sind genug» von diesen stammt. Wollen sie denn für die Stadt keine marktgerechten Löhne? Höre ich das tatsächlich von denselben Stadtratsmitgliedern, die noch vor Kurzem die Zulagen und die Dienstaltersgeschenke für das städtische Personal gekürzt und das Rentenalter der Frauen erhöht haben um die Pensionskasse zu sanieren? Warum haben sie dies nicht in der Debatte um das Personalreglement verlangt?! Ich wäre einverstanden gewesen, hätten sie damals "marktgerechte Löhne" verlangt! Die Linken haben damals darum gekämpft! Ich verstehe dies nicht und kann den Bürgerlichen das nicht abnehmen. Weshalb glauben sie denn, dass sich eine privatrechtliche Aktiengesellschaft "marktgerechte Löhne" leisten könnte? Woher soll das Geld kommen, wenn nicht aus Gewinnen, qualitätsmindernden Einsparungen oder höheren Beiträgen seitens der Heimbewohnenden?

Freuler Fritz, Grüne: Ich anerkenne die Kompetenz von Herrn Kaufmann in dieser Frage und selbstverständlich auch diejenige von Frau Frank, die in Heimen gearbeitet hat und den Pflegeberuf kennt. Ich erlaube mir trotzdem, etwas dazu zu sagen, weil ich einige Jahre im Stiftungsrat der Stiftung für Betagtenwohnungen (FLOPA) war, um welche es in Variante 1 geht. Ich habe auch mehrere Jahre im Sozialdienst - Bereich Geriatrie - des Regionalspitals gearbeitet. Es ist richtig, dass in der Schweiz zu wenig Pflegepersonal ausgebildet wird. Es stimmt ebenso, dass die Infrastruktur der Bieler Heime stark verändert werden muss, denn diese Heime wurden ursprünglich nur als Altersheime konzipiert. Heute sind es aber vielmehr Pflegeheime, wie Herr Kaufmann gesagt hat. Richtig ist meines Erachtens auch die Aussage, dass eine Trennung zwischen Verwaltung der Liegenschaften und Betrieb neues Konfliktpotenzial schafft,

das mit grossem Aufwand geregelt werden müsste. Das gilt es anzuerkennen. Dazu kommt, dass ältere Menschen sich ein möglichst durchlässiges Betreuungssystem im Alter wünschen. Die meisten möchten so lange als möglich in ihren Wohnungen bleiben, wodurch ambulante Dienste von der Haushalthilfe bis zur Pflege nötig sind. Bei einem Hirnschlag beispielsweise können auch teilstationäre Einrichtungen beansprucht werden, was Transportdienste erfordert. Ältere Menschen brauchen aber auch die Pro Senectute und Kontakte, um nicht sozial zu verwaisteten. Erst am Lebensende brauchen - wenn auch zum Glück immer noch die Wenigsten - ein Pflegeheim oder Spital. Ich denke dort ist dieses durchlässige Betreuungssystem ganz wichtig, welches - wie bei der Problematik der Verwaltung der Liegenschaften und deren Betrieb - mindestens gut koordiniert wird.

Darin sind wir uns einig. Offenbar sind wir uns aber nicht darin einig, wie. Ich glaube nicht, dass eine Lösung über das städtische Personalreglement realistisch ist, denn dieses wurde erst gerade letztes Jahr verabschiedet und soll nächstes Jahr in Kraft treten. Bei den Löhnen des Pflege- und Heimpersonals liegt aber tatsächlich vieles im Argen. Die Gehälter könnte man über den subventionierten Bereich (über die BERESUB-Skala) oder über die beim Kanton bereits geltenden GAV-Verträge angleichen. Die Bieler Heime müssen zudem umgebaut oder saniert oder es muss sogar Ersatz geschaffen werden, weil sie ihren Zweck nicht mehr erfüllen. Die Stadt muss investieren. In die neu geschaffene Spezialfinanzierung «Städtische Betagtenheime» sollen CHF 7,5 Mio. eingelegt werden. Werden die Heime ausgegliedert, verbleiben die CHF 7,5 Mio. in dieser Spezialfinanzierung. Die Stadt hat aber dann nicht plötzlich mehr Geld! Wahrscheinlich müsste sie für Sanierungen sogar noch mehr Kapital einschiessen. Die Ausgliederung der Alters- und Pflegeheime bietet meiner Meinung nach keine Alternative dazu.

Dann bleibt noch ein Problem: Bei einer vollständigen Ausgliederung kommen hohe Gründungskosten hinzu, denn die Stadt braucht eine IT-Lösung und neues Personal. Die Stadt Biel betreut und verwaltet die städtischen Betagtenheime momentan zusammen mit der Stiftung FLOPA, wobei sich die Zuständigkeiten von Stadt und Stiftung zum Teil überschneiden. Ich gehörte dem Stadtrat an, als die Krankenpflege noch als diese noch städtisch war und "Gemeindskrankenpflege" hiess. Die Stadt ist bereits im Besitz eines Grossteils der nötigen Infrastruktur, allerdings muss sie angepasst werden. Ich finde es falsch, immer zu sagen, die öffentliche Hand sei ineffizient, träge und inkompetent und nur Private könnten effizienter und effektiver sein. Dem ist nicht so.

Némitz Cédric, directeur de la formation, de la culture et du sport: Je souhaite faire une remarque introductive concernant la plus belle vue dans les EMS biennois. La plus belle vue, vous la trouvez à l'EMS du Ried. Je remercie la Commission de gestion et le Conseil de ville pour les félicitations au sujet de ce rapport. Elles seront aussi transmises à l'ensemble des collaboratrices et des collaborateurs qui y ont contribué. Un service de santé de qualité, des conditions de vie attrayantes, une offre complète et adaptée pour les personnes âgées (logement, soins, accompagnement), voilà l'essentiel pour le Conseil municipal et aussi, d'après ce que j'entends, pour le Conseil de ville et pour la population biennoise. Tout cela est possible grâce au personnel qui s'engage au service des personnes âgées. Je salue les directions des EMS biennois, qui sont présentes à la galerie et je les remercie ainsi que le personnel. Le Conseil municipal a donc mis en évidence trois critères importants et

j'en viens au quatrième: c'est celui des conditions de travail et de salaires. Ces lignes directrices sont fondamentales et la solution, qui doit être trouvée, doit remplir ces critères. Cette exigence est imposée et il faut la remplir. La motion 20120370, "Autonomisation des EMS municipaux pour personnes âgées" a été adoptée par le Conseil de ville et le Conseil municipal présente, ce soir, un rapport qui exige une privatisation. Il y a eu une discussion pour l'élaboration des quatre variantes et il était possible de proposer encore plus de variantes. Il aurait aussi été possible de créer une colonne pour le statu quo dans le tableau de comparaison des variantes. Le Conseil municipal est conscient, que la situation actuelle des homes est bonne. Les EMS sont accessibles à l'ensemble de la population, indépendamment de son pouvoir financier. Le Conseil municipal est donc d'avis, qu'il ne faut pas faire de grands changements, mais plutôt de trouver une solution proche du statu quo. Il faut bien évidemment concéder, que le statu quo n'est pas satisfaisant. Il y a des défis importants à relever. Il faut donc, quoi qu'il soit, décider ce soir, de revoir le fonctionnement global afin qu'il soit identique pour tous les homes. La population biennoise est très attachée à ses homes et ce sera un défi de faire accepter une privatisation de ces établissements en votation populaire. Le Conseil municipal recommande la variante 1, car elle permet de résoudre plusieurs problèmes et surtout ce système fonctionne. Il s'agit, ce soir, de prendre une décision de principe afin de pouvoir assurer un avenir et un accueil le plus attrayant possible pour notre population.

Hamdaoui Mohamed, PSR: Je ne pensais pas prendre la parole, mais j'ai été choqué d'entendre les termes "marché des homes" et "clientèle". On ne devrait pas oublier, que l'on parle de personnes âgées en fin de vie, qui ne peuvent plus vivre de manière autonome. Je souhaite ajouter, qu'en début de séance, je pensais voter en faveur de la variante 1, mais je suis maintenant opposé à cette variante.

Bohnenblust Peter, FDP: Ich gebe Herrn Némitz recht, dass jetzt schon an die Volksabstimmung gedacht werden muss. Trotzdem muss korrekt und mit den richtigen Begriffen argumentiert werden. Mir kommt es vor wie in der Debatte um die Ausgliederung der CTS vor 20 Jahren. Auch damals sprachen gewisse Personen immer von Privatisierung. Heute sind wir gleich weit. Einige sprechen gleich von Privatisierung, wenn sie nur "AG" sehen. Zwar ist eine AG eine Institution des privaten Rechts. Trotzdem handelt es sich vorliegend nicht um eine Privatisierung. Eine Privatisierung liegt nur vor, wenn Private das Sagen haben. Vorliegend sollen die Aktien zu 100% bei der Stadt bleiben. Deshalb geht es nicht um eine Privatisierung, sondern um eine privatrechtliche Auslagerung. Ansonsten wäre beispielsweise auch die SBB privatisiert, was ja nicht der Fall ist. Ich bitte den Stadtrat, keine falschen Bezeichnungen zu verwenden, ansonsten ist die Argumentation rein ideologisch. Zudem kann ja nicht so falsch sein, was viele andere bereits gemacht haben. Die bereits ausgelagerten Heime anderer Städte fahren gut. Diesen Schritt soll jetzt auch Biel machen, zum Wohl der Mitarbeitenden und der Heimbewohnenden. Deshalb stimme ich klar für Variante 4, eine Lösung, welche der heutigen Zeit angepasst ist.

Bösch Andreas, Grüne: Im Gegenzug fordere ich von den Bürgerlichen, auf ihre ideologischen Behauptungen zu verzichten, wonach marktgerechte Löhne, zeitgemässer Unterhalt, genügende Flexibilität bei baulichen Investitionen und

Kreativität für die einzelnen Einheiten nur in einer privatrechtlichen Struktur möglich seien.

Kaufmann Stefan, FDP: Ich komme mit meinem Lieblingsthema, dem Fumoir. Ich weiss nicht, wann der damalige Leiter des Betagtenheims Redernweg, Herr Graber, die Idee eines Fumoirs hatte. Das ist sicher fünf oder sechs Jahre her. In zwei Jahren soll das Fumoir im Betagtenheim Redernweg nun endlich realisiert werden. Ich bin im Verwaltungsrat eines kleinen Heims. Auch dort wünschte sich die Heimleitung ein Fumoir. Inert vier Monaten war es realisiert. Das ist der Unterschied, wie rasch auf Bedürfnisse der Heime reagiert werden kann. Die städtische Verwaltung braucht für etwas Kleines fünf bis sieben Jahre, während es ein Privater in fünf bis sechs Monaten erledigen kann...

Némitz Cédric, directeur de la formation, de la culture et du sport: Suite à la dernière remarque de Monsieur Kaufmann, je souhaite préciser qu'il s'agit d'avoir une volonté politique. On peut constater, qu'actuellement dans le domaine scolaire, on avance car il y a cette volonté politique.

Abstimmung

über den Antrag der Fraktion FDP/PRR/EVP/EDU, Variante 4 weiterzuverfolgen statt Variante 1

Der Antrag wird angenommen.

Schlussabstimmung

Der Stadtrat von Biel **beschliesst** nach Kenntnisnahme vom Bericht des Gemeinderates vom 6. Januar 2016 betreffend Umsetzung Neuordnung der Pflegefinanzierung / künftige Rechtsform der Trägerschaft der städtischen Alters- und Pflegeheime, gestützt auf Art. 39 Abs. 1 Bst. e der Stadtordnung vom 9. Juni 1996 (SGR 101.1):

Der Gemeinderat wird beauftragt, für die künftige Rechtsform der Trägerschaft der vier städtischen Alters- und Pflegheime die Variante 4 « Gemeinnützige AG im vollständigen Besitz der Stadt » weiterzubearbeiten und den zuständigen Organen die erforderlichen Anträge zur Umsetzung zu unterbreiten.

Rindlisbacher Hugo, 1. Vize-Präsident: Ich schliesse die heutige Sitzung. Wir treffen uns wieder morgen Abend um 18.00 Uhr. Ich wünsche allen eine gute Heimkehr.

Schluss der Sitzung / *Fin de la séance*: 22:20 Uhr / heures

Der 1. Vize-Präsident / *Le 1^{er} Vice-président*

Rindlisbacher Hugo

Die Ratssekretärin / *La secrétaire parlementaire*:

Klemmer Regula

Protokoll:

Meister Katrin

Stähli Lilian

Procès-verbal:

Bernardino Floriane

Kirchhof Claire-Lise